

BOCHOLT

Bimolt  
Bi dem Holte  
Bimolthe  
Bijmenhorst  
Bynenhorst  
Bymenhorst  
Biemenhorst

Chronik der Gemeinde  
Biemenhorst Kapitel 2b

# INHALTSVERZEICHNIS

## Kapitel 2b

### Lieder und Brauchtum

- Heimatlieder ..... 350
- Fastnacht ..... 351
- Pfingsten ..... 355
- Nachbarschaft ..... 357
- St. Martin ..... 362
- Verlobung und Hochzeit ..... 364
- Kochrezepte aus und für Biemenhorst ..... 371

### Erzählungen

- Das Dingden-Biemenhorster Höhengelände ..... 375
- Das Waldschlößchen und seine Geschichte ..... 377
- Der Rosenberg ..... 380
- Die düstere Stiege, eine Sage aus Biemenhorst ..... 383
- Heimat ..... 385
- Körperpflege um die Jahrhundertwende ..... 386
- Der Biemenhorster Erbkönig ..... 389
- Ein Biemenhorster in Amerika ..... 390
- Der Eierkrieg ..... 391
- Erinnerungen ..... 392
- Ein Jahresablauf- gesehen mit Kinderaugen ..... 394
- Redensarten, nicht nur aus Biemenhorst ..... 397

Literatur- und Quellenverzeichnis ..... 400

Sponsoren ..... 403

## **Das Biemenhorster Heimatlied**

*Wo Birken und Wacholder stehn  
in Heide und in Forst,  
wo auf grünen Weiden Herden gehn,  
dort liegt mein Biemenhorst.  
Du liebes treues Heimatland,  
dich grüßt Frau Nachtigall, und singt in ihrem  
Nachtgesang  
mit wunderschönem Schall:*

*Du mein kleines Biemenhorst,  
wie bist Du doch so schön,  
Du hast Deine Reize,  
man muß sie nur verstehn!  
Ich bin so glücklich, in Biemenhorst zu sein  
und tausche mit keinem Plätzchen am Rhein.*

*Wenn dann die grüne Heide blüht  
im Sommersonnenschein,  
dann kehrt mit einem frohen Lied  
so mancher bei dir ein.  
Das kleine Heideblümlein  
hat manches Herz erfreut  
und weiß von manchem Mägdelein  
ein kleines Herzeleid:*

*Du mein kleines Biemenhorst.....*

*Wer Abschied nahm aus diesem Kreis  
und von dem grünen Forst,  
der kehrt, wenn nicht schon ehr, als Greis  
zurück nach Biemenhorst.  
Wenn die alte Linde blüht  
und Amselschlag erklingt,  
dann zieht's ihm heimlich durchs Gemüt,  
und leise er dann singt:*

*Du mein kleines Biemenhorst.....*

*Die beiden Biemenhorster Heimatlieder  
Der Originaltext mit Noten stammt von Georg The-  
sing (siehe Schrammelorchester) aus den fünfziger  
Jahren.*

The image shows a musical score for the song 'Das Biemenhorster Heimatlied'. It consists of a single melodic line in G major, 4/4 time. The lyrics are written below the notes. The score begins with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are: 'Wo Birken und Wacholder stehn in Heide und in Forst, wo auf grünen Weiden Herden gehn, dort liegt mein Biemenhorst. Du liebes treues Heimatland, dich grüßt Frau Nachtigall, und singt in ihrem Nachtgesang mit wunderschönem Schall: Du mein kleines Biemenhorst, wie bist Du doch so schön, Du hast Deine Reize, man muß sie nur verstehn! Ich bin so glücklich, in Biemenhorst zu sein und tausche mit keinem Plätzchen am Rhein.' The score ends with a double bar line.

## **Die schöne Biemenhorsterin**

*Da in Biemenhorst steht ein Häuschen ja  
so hübsch und fein.*

*Da in Biemenhorst steht ein Häuschen ja  
so hübsch und fein.*

*Drinnen wohnt ein Mägdelein,  
sie soll mein eigen sein,  
die schöne Biemenhorsterin.*

*Drinnen wohnt ein Mägdelein,  
sie soll mein eigen sein,  
die schöne Biemenhorsterin.*

*Einmal kommt der Tag wo man  
Hochzeit macht in Biemenhorst.  
Einmal kommt der Tag wo man  
Hochzeit macht in Biemenhorst.*

*Sie ist mir anvertraut, sie ist ja meine Braut  
die schöne Biemenhorsterin.  
Sie ist mir anvertraut, sie ist ja meine Braut  
die schöne Biemenhorsterin.*

*Dort von Steineschhöhn kann man  
Biemenhorst sehn so hübsch und fein.*

*Dort von Steineschhöhn kann man  
Biemenhorst sehn so hübsch und fein.*

*Wo meine Wiege stand, da ist mein Heimatland  
du wunderschönes Biemenhorst.*

*Wo meine Wiege stand, da ist mein Heimatland  
du wunderschönes Biemenhorst.*

# Fastnacht

**F**astnacht, Fastelwend oder auch Karneval wurde in früheren Zeiten am Tag vor Aschermittwoch gefeiert. In den meisten Kalendern findet sich am Dienstag vor Aschermittwoch auch heute noch der Hinweis „Fastnacht“. Fastnacht war der Tag, an dem gut und viel gegessen und auch viel getrunken wurde. Besonders Pfannengerichte waren an diesem Tag sehr gefragt, da sie eine gute Unterlage für die anstehende Trinkerei bildeten. Ein altes Sprichwort aus unserer Gegend lautet: „He is so druck as de Panne op Fastelwend“ (Er ist so beschäftigt wie eine Pfanne an Fastnacht).

Eine erste Aufzeichnung über eine Fastnachtsfeier in Biemenhorst finden wir im Kassenbuch der Schützengesellschaft vom 3. Februar 1921 auf dem Hofe des Landwirtes Johann Löken. Sicherlich haben die Biemenhorster früher schon kräftig Fastnacht gefeiert. Das „Vierzigstündige Gebet“, welches während der Fastnachtstage in den Kirchen abgehalten wurde, trat jedoch in den meisten Familien in den Vordergrund, um danach kräftig Fastnacht zu feiern.

Frau Stevens, geb. Pattberg, beschreibt einen Fastnachtsball, den sie wie folgt erlebte:

## *Mein erster Fastnachtsball*

Im Jahr 1930 saßen wir mit der Fam. Bruns im gemütlichen Kreis zusammen, denn die Tochter Lisbeth war ja meine Schulfreundin. Wir unterhielten uns über den Karneval, wo wir feiern sollten. Lisbeth durfte nämlich zum erstenmal mit. Nun gab es in Biemenhorst ja die Schützengesellschaft und den Schützenverein. Die Schützengesellschaft pflegte mehr den ländlichen Stil, und zu dieser Schützengesellschaft hatte die Fam. Bruns engen Kontakt. Ich wurde natürlich auch gefragt, ob ich nicht Lust hätte mitzufeiern. Nach Rücksprache mit meinen Eltern stimmten diese zu.

Das Fest war mit einem großen Wurst- und Sauerkrautessen verbunden. Wir Mädchen mußten 1 Zentner Kartoffeln schälen, und die Mannsleute gingen mit einem Trecksack und einer langen

Woostespiele (Stange zum Wurstaufhängen) auf Mettwurstjagd. Und diese Jagd fiel nicht mager aus. Anschließend gingen die weiteren Vorbereitungen los. In der Pottkamer (siehe Körperpflege um die Jahrhundertwende) standen 2 große Mantelpötte. Einer für Kartoffeln und Sauerkraut und einer für die Mettwürste. Hei, war das ein leckerer Geruch, der durch die Pottkamer bis zur Dähle (Diele) zog.

Dann kam auch schon die Musik angewackelt, voran die dicke Trommel und dann 3-4 Hörner. Im sauber geschrubbten Kuhstall nahmen die Musiker Platz. Überall hingen Sturmlaternen, es sah gespensterhaft aus. An den Kuhtrögen entlang standen Bänke als Sitzgelegenheit für die Mädchen, die hier von den jungen Burschen zum Tanzen aufgefordert wurden. Zum Trinken gab es Bier, Schnaps und Liköre in reichlicher Menge.

Dann konnte der Tanz losgehen. Erst ein Rheinländer: Links um die Ecke herum, rechts um die Ecke herum. Dann der Schieber: Max du hast das Schieben raus, Schieben raus, Schieber Max ist da. Dann folgte der Walzer: Es war ein Mädchen weiß wie Schnee. Hierzu hatten wir unseren eigenen Text gemacht, der lautete: Ick goh ne mär noa Johann Degeling hän Knollen klaun (ich geh nicht mehr nach Johann Degeling die Knollen klauen). Zwischendurch holten wir uns aus der Pottkamer 1 Schlag Surmoos (Sauerkraut) mit Mettwoste.

Dann kam der Knall. Ich hatte einem Burschen den Tanz abgeschlagen, tanzte aber mit dem nächsten, der mich zum Tanzen aufgefordert hatte.

Keine drei Tanzschritte hatten wir gemacht, da bekam mein Tänzer, von dem Burschen, dem ich den Tanz abgeschlagen hatte, fürchterlich eine geschmiert, daß er nur so flog. Ich nahm Reißaus zur Bäuerin und verkroch mich unter dem Küchentisch. Es dauerte nicht lange, da stand der Gendarm Suhl in der Küche und suchte mich. Er belehrte mich insofern, daß ich, wenn ich einen Tanz abgeschlagen hätte, auch mit einem anderen nicht tanzen dürfte.

Wenn wir uns das Foto vom Landjägermeister Wilhelm Suhl beim Jahre 1935 betrachten, kann man sich leicht vorstellen, daß er sich hier Respekt verschafft hat.

Das war mein erster Fastnachtsball. Die liebe Fam. Bruns hat mich wohlbehalten nach Hause gebracht.

Im Kassenbuch der Schützengesellschaft finden wir die Eintragung, daß die Fastnachtsfeier 1930 auf dem Hof des Landwirts Bernhard Möllenbeck am 9. und 16. Februar in gemütlicher und althergebrachter Weise stattgefunden hat. Am ersten Tag haben 18 junge Herren, 18 junge Damen und 2 alte Herren am Fest teilgenommen. Am 2. Tag waren es 23 junge Herren, 18 junge Damen und 9 alte Herren. Ferner wurden 8 Mann gegen ein Eintrittsgeld von 4,- DM eingeführt. Insgesamt wurden neben anderen Getränken an beiden Tagen 246 Liter Bier, 10 Liter Schnaps und 5 Liter Likör getrunken. Das Fest schloß mit einem Minus von 85,26 RM, welches durch das Guthaben auf der Bank aber wieder ausgeglichen wurde.

Nach dem II. Weltkrieg versuchte man zu Beginn der sechziger Jahre seitens des Schützenvereines, die Tradition der Fastnachtsfeiern wie vor dem II. Weltkrieg wieder aufleben zu lassen. So fanden am 4. März 1962 und am 2. Februar 1963 im Saale Wissen am Sportplatz wieder Fastnachtsfeiern statt. Auf der Generalversammlung des Schützenvereines am 13. Oktober 1963 wurde dann aber beschlossen, die Fastnachtsfeiern wegen mangelnder Beteiligung und den damit verbundenen hohen Unkosten nicht mehr stattfinden zu lassen.

*Woostejagen in der Nachbarschaft Ünderhook zu Beginn der sechziger Jahre auf dem Hof Tenbrock. Die Woostejager waren unter anderen: Hermann Völmring, Heinz Tenbrock, Josef Vennekamp, Heinrich Löken, Anton Bessler, Hermann Ratermann, Franz Stenneken, Heinrich Büdding, Bernhard Tepasse, Josef Tenbrock, Hermann Nienhaus, Heinrich Looks, Josef Hiebing*



In der Nachbarschaft „Ünderhook“ fand 1948 das erste Woostejagen (Wurstaufholen) nach dem II. Weltkrieg statt. Initiatoren waren Gerhard Volmering, auch Hämppink Grätzken genannt, und Johann Löken.

14 Tage vor Fastnacht zogen die verheirateten und unverheirateten (auch jungen genannt) Männer durch die Nachbarschaft zum Wurst- und Eieraufholen. Den Vorstand bildeten zwei verheiratete und zwei unverheiratete Mitglieder der Nachbarschaft. 1949 wurde bei Bernhard Tepasse auf der Tenne gefeiert, der das Fest mit einer guten Erbsensuppe bestens vorbereitet hatte. Mit der Erbsensuppe wurden die aufgeholten Würste verzehrt und anschließend wurde tüchtig gefeiert.

1975 feierte man zum erstenmal im Clubheim des Freizeit- und Kaninchenzuchtvereines am Töppingesch, und ab 1992 findet die Feier jährlich bei Löken an der Birkenallee statt. Bis zum Jahre 1965 wurde in dieser Nachbarschaft auch noch ein Sommerfest gefeiert. Ab dem Jahre 1966 gingen im jährlichen Wechsel jeweils die verheirateten und die unverheirateten Männer zum Wurstaufholen. Da aber mit der Zeit zu viele Naturalien eingesammelt wurden, ging man ab 1969 dazu über, pro Haus 5,-DM einzusammeln, die man zur Finanzierung des Festes einsetzte. 1984 setzte sich auch die holde Weiblichkeit in der Nachbarschaft Ünderhook durch. Im jährlichen Wechsel ziehen jetzt einmal die Männer und einmal die Frauen durch die Nachbarschaft.



*Die holde Weiblichkeit beim Woostejagen 1999 mit den Damen ...*



*... Betty, Daniela, Irmgard, Dorothe, Tanja, Claudia, Kristin, Franziska, Heike, Lisbeth, Nicole, Agnes, Monika, Maria und ihrem „Betreuer“ Heinrich Vastall*

Nachdem man bei einem Nachbarn angekommen ist, wird zunächst der Grund des Kommens in Form des folgenden Liedes angekündigt:

*Frau gaot nao `n Schoosteen,  
dor hangt de lange Woosten,  
gew uns de langen,  
dann laot de kotte mor hangen!  
Frau gew mee deet, Frau gew mee dat,  
Frau, gew mee enn Stück van denn Puggenstatt!  
Laot mee nee so lange staon, ick mutt noch `n Hüsken  
wiedergaon!*

*Frau gao nao `t Eiernüst,  
dor liggt de Eier sesse,  
gew uns mor fiewe,  
dann laot dat eene mor bliewen.  
Frau gew mee deet, Frau gew mee dat,  
Frau, gew mee enn Stück van denn Puggenstatt!  
Laot mee nee so lange staon, ick mutt noch `n Hüsken  
wiedergaon!*

Nachdem nun Wurst, Eier oder Geld in Empfang genommen worden sind, wird mit einem, zwei oder drei Schnäpsern und Bieren die Gesellschaft zum nächsten Nachbarn geschickt. Dabei liegt es an jedem selber, wieviel Nachbarn er im Laufe des Nachmittags aufsuchen kann. Es soll bei der Gelegenheit schon vorgekommen sein, daß Teilnehmer auf der Eckbank in der Küche liegengeblieben sind und als Übernachtungsgebühr am nächsten Morgen beim Melken mithelfen mußten.

Heute findet in Biemenhorst kein öffentlicher Fastnachtsball mehr statt. Einzelne Vereine, z. B. der Spielmannszug, pflegen noch die Tradition des Wurstaufholens. Ansonsten feiert man privat und geht zu den Karnevalsitzungen und zum Rosenmontagszug nach Bocholt.



*Spielmannszug beim Wurstaufholen 1963 auf der Bürgerner Straße. Stehend von links nach rechts: Georg-Theising, Theo Schlütter, Alfred Wilinski, Ernst Brinckmann, Willi Hegering, Hans-Willi Theißen, Werner Theißen. Knieend von links nach rechts: Ernst Tèkampe, Günter Heckrath, Bernhard Hegering, Richard Weikamp, Dieter Schulz.*

# Pfingsten

Ein schöner alter Brauch, der in vielen Nachbarschaften des Münsterlandes vorkommt, wird in der Nachbarschaft Ünderhook nach Aussage älterer Leute seit ca. 1900 gepflegt. Hierbei handelt es sich um das Pfingstbrautspiel, welches man hier in Bienenhorst auch „Pingsterbrut“ nennt.



*Pfingsten 1948: Die erste Pingsterbrut nach dem II. Weltkrieg war Maria Nienhaus*

Dabei treffen sich am ersten Pfingsttag alle Mädchen der Nachbarschaft im Hause des Mädchens, welches das 1. Schuljahr besucht. Diese kleine Dame ist zugleich auch die Pingsterbrut. Den älteren schulpflichtigen Mädchen obliegt es, das Fest in gebührender Weise vorzubereiten und zu organisieren. Die Pingsterbrut trägt zur Feier des Tages ein weißes Kleidchen, wird von den anderen festlich geschmückt und sieht dann hübsch wie eine kleine Braut aus. Unter einem Bogen aus

Blumen und buntem Papier, unter dem die Pingsterbrut geht, setzt sich dann der Festzug von Haus zu Haus in Bewegung.

In den letzten Jahren hat sich dankenswerterweise Theo Volmering von der Büngerner Straße immer bereit erklärt, die kleine Festgesellschaft mit seinem Planwagen durch die Nachbarschaft zu fahren.

Bei den Nachbarn, wo die Mädchen schon freudig erwartet werden, liegen dann in den Häusern immer schon die Gaben in Form von Eiern, Geld und Leckereien bereit. Dabei wird dann immer folgendes Lied gesungen:

*Freut euch des Lebens, weil heut das Pfingstfest ist.  
Wolln wir uns alle, mit Gott erfreuen.  
Preist Gott den Vater, der uns erschaffen,  
und Gott dem Sohne, der uns erlöst,  
und den Geist der Herrlichkeit, von Ewigkeit zu  
Ewigkeit.*

*De Pingsterbrut de kümp herud, halli hallo  
Een Ei, datt batt uns neet,  
twee Eier, dat schaat uns neet,  
Fiwentwintig an eenen Diß,  
dann weet de Brut, datt Pingsten is.*

Die Eier kommen in einen Eierkorb und das Geld in eine mitgebrachte Sparbüchse. Nachdem bei allen Nachbarn gesungen worden ist, geht es zurück zum Haus der Pingsterbrut. Hier ist inzwischen von einigen älteren Mädchen eine „Kaffeetafel“ mit Limonade und Kuchen hergerichtet worden. Nachdem die Festgesellschaft sich gestärkt hat, klingt der Nachmittag mit Spielen verschiedenster Art aus.

*Anmerkung: Dieser Brauch kommt wahrscheinlich von den früheren Hirten- und Milchmädchen her. Das Milchmädchen, welches als letztes am Pfingstmorgen auf der Gemeindewiese erschien um die Kühe zu melken, wurde zur „Strafe“ als Pfingstbraut durch den Ort geführt.*





*Pfingsten 1960  
Pingsterbrut war Hedwig Bessler.*

*Pfingsten 1980  
mit der Pingsterbrut Tanja Volmering...*



*... und Pfingsten 1985  
Pingsterbrut war Kristin Volmering.*

# Nachbarschaft

**N**ee goden Nober iss völle Wert.

Ein guter Nachbar ist viel Wert. Dieser Spruch gilt auch für unsere Gemeinde, denn ein guter Nachbar ist immer da, wenn Hilfe gebraucht wird. In früheren Zeiten war es einfach nicht möglich, in Notfällen auf die Hilfe von entfernt wohnenden Verwandten zu hoffen, da die Verkehrsverbindungen und die Verkehrsmittel denkbar schlecht waren. So schlossen sich in einem überschaubaren Siedlungsgebiet die Bewohner zu einer Nachbarschaft zum Zwecke der gegenseitigen Hilfe zusammen. Diese Hilfe geht durch alle Bereiche des Lebens. Angefangen bei der Geburt, der Kindtaufe, der Erstkommunion, der Hochzeit, dem Hausbau mit Richtfest, dem Füüranböden (dem Feueranmachen), der Silbernen- und Goldenen Hochzeit und schließlich auch die Hilfe bei Sterbefällen. Ein wichtige Aufgabe der Nachbarschaften ist es auch immer gewesen, das Friedliche und Gesellige untereinander zu pflegen und zu fördern. So ist es nicht verwunderlich, daß das jährliche Nachbarfest zum Höhepunkt einer jeden Nachbarschaft gehört. Zum Nachbarfest werden die Straßen mit jungen Birkenbäumen, Girlanden und Blumen geschmückt. Der Kranzherr trug früher beim Umzug zum Nachbarfest einen Kranz aus Eichenlaub, der mit Blumen geschmückt war. Später wurde dieser Kranz durch eine Schärpe aus Stoff ersetzt. Heute sieht man nur noch selten einen geschmückten Kranzherrn beim Nachbarfest.

Jahreswechsel, Karneval und auch die Bocholter Kirmes werden heute noch in verschiedenen Nachbarschaften gefeiert.

In unserer Gemeinde hat es von alters her z. B. Nachbarschaften im Ünderhook und Öwerhook gegeben. Bezeichnend für alle Nachbarschaften ist die sorgfältige Führung von Nachbarschaftsbüchern mit der Nachbarschaftsordnung und der

gewissenhaften Eintragung aller Einnahmen und Ausgaben. Diese Eintragungen nimmt in der Regel der Kranzherr vor, der immer für ein Jahr die Geschicke der Nachbarschaft leitet. In der jährlich stattfindenden Nachbarschaftsversammlung werden alle Aktivitäten des laufenden Jahres besprochen und festgelegt. Dieses geschieht nach genauen Statuten, die sich die Nachbarschaft in der Regel bei der Gründungsversammlung gegeben hat.



*Gemeinsames Basteln der Kopfbedeckung mit den Kindern der Nachbarschaft Heinz Wollenhaupt, Willi Meteling, Klemens Essing und Josef Groß Heynk ...*



*... die anschließend stolz beim Festumzug getragen wird.*



*Nachbarschaft 1949 beim Überqueren der Dingdener Straße vor der Gaststätte Lakemann*



*Wurstaufholen in der Nachbarschaft Im Winkel in den fünfziger Jahren*

Stellvertretend für alle Nachbarschaften in unserer Gemeinde soll hier die Nachbarschaft, die in etwa der heutigen Straße Im Winkel entspricht genannt werden. Diese Nachbarschaft, die im Jahre 1998 ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte, gab sich bei der Gründungsversammlung folgende Satzung:

Aus dem Nachbarschaftsbuch:

Nachbarschaft Biemenhorst, (Loskamp bis Theissen).

Am 18.9.48 wurde eine Versammlung zur Gründung der Nachbarschaft abgehalten. Es wurden auf dieser Zusammenkunft der Nachbarn folgende Bestimmungen für die zukünftige Nachbarschaft festgelegt:

1). Die Nachbarschaft findet sich nicht nur zu Geselligkeiten zusammen, sondern sie bezweckt auch, in Sterbefällen innerhalb der Nachbarschaft den dadurch betroffenen Angehörigen beizustehen. Die bisher bereits bestehenden Einrichtungen einzelner Gruppen innerhalb dieser Nachbarschaft bleiben unberührt.

2). Die neu zusammengeschlossene Nachbarschaft führt zwei getrennte Kassen und zwar eine sogenannte Sterbekasse und eine Vergnügungskasse. Die Beiträge in der Sterbekasse sollen nur für Sterbefälle und die der Vergnügungskasse nur für gesellige Veranstaltungen verwendet werden. Es sind also keine Beträge aus der einen Kasse in die andere übertragbar.

3). Der Betrag für die Sterbekasse beträgt 1,- DM pro Haushalt oder Familie. Im Sterbefalle erhält die betroffene Familie 60,- DM für einen Verstorbenen über 14 Jahre alt und 30,- DM für Verstorbene unter 14 Jahre alt.

4). Für die Vergnügungskasse zur Feier von Nachbarfesten und dergleichen werden monatlich 0,30 DM pro Person über 16 Jahre alt eingesammelt. Hat eine Person im Laufe des Jahres bis zur Feier des Nachbarfestes das Alter erreicht und beabsichtigt an der für die Erwachsenen vorgesehenen Feier teilzunehmen, so hat sie den Gesamtbetrag für das ganze Jahr nachzuzahlen. Zur Erleichterung der Kassierer soll möglichst für mehrere Monate gezahlt werden.

5). Der Beitrag zur Vergnügungskasse beträgt für Witwen 0,15 DM pro Monat.

6). Frauen über 65 Jahre alt werden von der Zahlung der Beiträge zur Vergnügungskasse befreit. Sie nehmen trotzdem an den Veranstaltungen teil.

7). Die Einführung fremder Personen ist an sich nicht statthaft. Um aber Härten zu vermeiden, hat die Nachbarschaft beschlossen, daß in wenigen Ausnahmefällen, in denen Verlobte ihre Bräute oder in denen Personen, die als Verlobte anzusehen sind, eine Einführung möglich ist. Diese eingeführten Personen haben dann aber zumindest 4 Wochen vor der betreffenden Veranstaltung einen

Betrag von 3,- DM zu zahlen. Die Entscheidung über die Möglichkeit einer Einführung obliegt dem jeweiligen Kranzherrn und dem Vergnügungsausschuß.

8). Als erster Kranzherr ist Theißen einstimmig gewählt worden. Der Kranzherr wechselt von Jahr zu Jahr und zwar wird jeweils die nächste Nachbarnfamilie den Kranzherrn stellen.

9). Zur Unterstützung des Kranzherrn wird ein Vergnügungsausschuß bestehend aus vier Personen gebildet. Von diesem Vergnügungsausschuß scheidet jedes Jahr zwei Mitglieder aus, so daß jedes Mitglied immer zwei Jahre in dem Ausschuß tätig ist.

10). Über die vereinnahmten und verausgabten Gelder wird ein Nachweis geführt. Die Einnahmen und Ausgaben sind durch Quittungen zu belegen und die Belege in einem Hefter abzuheften. Falls keine Rechnungsquittungen beschafft werden können, haben zwei Mitglieder des Ausschusses in dem Kassenbuch die Einnahme oder Ausgabe gegenzuzeichnen.

Biemenhorst,  
den 20.9.1948

Der Kranzherr 1948  
Der Vergnügungsausschuß



*Jubiläumskranzpaar Alfred Tyrna und Christiana Tyrna*



*Festgesellschaft der Jubiläumsnachbarschaft auf dem Hof Wissen*

Auch haben sich in unserer Gemeinde Nachbarschaften und Gemeinschaften ohne festen Zwang und Statuten gebildet. Eine solche Gemeinschaft besteht zum Beispiel an der Straße Im Feld in unmittelbarer Nähe des Ewaldi-Denkmales.

Frau Fehler, die am 28. März 1996 einen Vortrag in der Schule zur Geschichte der Gemeinde Biemenhorst gehalten hat, bedankt sich mit dem folgenden Gedicht bei Lisbeth und Willy Nordmann in ihrer Nachbarschaft für eine Einladung zum 1. Mai 1982 im Hause der Familie Nordmann.

*Gon Dag Lisabeth, gon Dag Willi!*

*Vör eene Wäke hörn unsereene,  
Lisbeth un Willi stellt wat up de Beene.  
Ik mut wal seggen, dat hört wej geerne,  
könnt wej es doch wär en bätken teerne.*

*Un de beiden weet ok, dat is doch kloor,  
we fiert so geerne, dat is doch woor.  
Denn ersten Mai hebbt wej van Daage,  
wat dat bedüüt, wet jeden Blage.*

*Man jäg int Gröne, in den Konstantinforst,  
met Kind un Keggel dör Biemenhorst.  
De Frauloe, de Mannsloe un ok de Blagen,  
de sett sik in denn Leiterwagen.  
So trückt wej los mät en Sträubken an Hoot,  
un säggt: wat häbbt wej et van Dage good.*

*Dänn Trecksack nömmb Erich ok wär mätt,  
dänn hört doorbej, datt is doch nett.  
Un alle tesaamen singt wej dann:  
Der Mai ist gekommen, mätt Erich vöran.*

*Um veer ür geht et noo Lisbeth un Willm,  
door giv et van Aovend föör uns wat te grillen.  
Dat Koffiedrinken kümp erste es dran,  
dorbij güv et ne leckere Botterram.*

*En Püggessen van Heine Löken mut ok noch dran  
glöven,  
un van Daage kommt wej noch alle ant pröven.  
Wej dörf dorbej neet vergäten,  
wej sollt neet moor pröven, wej mut ok äten.*

*Wett wej doch, Lisbeth un Willy uns geerne seht,  
dat Soothööpken doch up twee Beene steht.  
Hier een Fierken, door een Fierken,  
wej hadden doch all so mach Pleesierken.*

*Ne Riege Jörkes bünnt vergohn,  
un häv sik in Biemenhorst so völle edoon.  
Dat Neeste, ik häb et ou gau vertällt,  
see häbbt Heine de Ewaldis vöör de Dööre stellt.*

*Noo winkt see üm alle Daage too,  
wat willt wej maken, et is eenmoal so.  
Willt wej see es sehn, mutt wej bej Rottstegge döörn  
Patt,  
un dann kiekt wej se noch bloß achtern vört Gatt.*

*Dann frögg man sik, bünnt dee noch gescheit,  
worümme see uns wall dat Gatt toodreih?  
Wej mutt es good bääden drümme,  
viellichte dreiht see sik dann noch es ümme.*

*Et wöörd ümmer mojer in unsen Hook,  
ik glöove, dat dööt uns alle so good.  
See föürt noa Mallorca un süss noch so wiet,  
un wej hebbt hier bej uns dat feinste Urlaubsgebiet.*

*Dee Weiden, dee Bloomen, denn Konstantinforst,  
wej stoot doch niks ut in Biemenhorst.  
Dänn Steeness so nao un denn Aasee doorbej,  
ik mut wall säggen, wat bünnt wej blej.*

*No makt wej Schluß met de Heimatgeföhle,  
denn Hintern dänn wörd all heet up de Stöhle.  
Wenn wej dat leckere Äten seht,  
mej säwers dat neet bäter geht.*

*Drümm dörf ik wal seggen in aller Name,  
wej hebbt ook Hunger bis under de Arme.  
Ik glöwe, dat könnt wej hier röög seggen,  
Lisbeth un Willy Nordmann hebbt gewiß niks dor-  
teggem:*

*Else Fehler*



*Wegen schlechten Wetters...*

*... fand die Maifeier ...*



*... in der Garage statt ...*



*... natürlich mit Kindern.*

# St. Martin

Am St. Martinstag des Jahres 1949 fand zum erstenmal, soweit bekannt, in Biemenhorst ein Martinszug statt. Angeregt hatte diesen Georg Thesing, der ja das Biemenhorster Heimatlied geschrieben hat. Bis dahin waren einzelne Kinder losgezogen, was oft in eine wilde Bettelei ausartete. Der erste Martinszug war ein großer Erfolg, an dem 360 Kinder teilnahmen, die am Ende des Zuges eine wunderbar gefüllte Tüte überreicht bekamen. Der St. Martin wurde hoch zu Roß vom damaligen Bürgermeister Vennekamp dargestellt.



*Martinszug 1953. Frau Hillermann verteilt die Tüten an die Kinder. Links mit Mütze, Heinz Schmeink, dann Willi Tenhagen, Drunagel, mit Runkelrübenfackel Toni Vennekamp und rechts mit Mütze Christel Jöhren*



*Martinszug 1998*

Seit dieser Zeit findet Jahr für Jahr in Biemenhorst ein Martinszug statt, an dem die ganze Schuljugend teilnimmt. Mittlerweile führen auch die Kindergärten ihre eigenen Martinszüge durch. Und natürlich bekommen auch heute alle Kinder am Schluß des Zuges ihre Martinstüte.

Bei diesen Martinszügen wird unter anderen Liedern folgendes am meisten gesungen:

*Sünste Martins Vöggelken, dat hadde sun  
rot Köggelken,  
dat flogg all so hooge, öwwer denn Kerk-  
sturme,  
öwwer denn Rhin, öwwer denn Rhin, hei  
Sünste Martin!*

*Sünste Martin is et kold, gewwt uns een  
Stücksken Holt,  
woar wij uns an wörmen könnt met unse  
blanke Arme,  
gewwt wat, hollt wat, gewwt den armen  
Thomes wat.*

*Thomes, Thomes, dicken Schleef, heww  
kin Vader un  
Moder neet leef,  
de Köjje hebbt de Hürne, de Kerken hebbt  
de Türme,  
de Hüser hebbt ne Gewwel, den Tutemann  
heww den Knewwel!*

*Hier wohnt ein reicher Mann, der uns vie-  
les geben kann,  
vieles soll er geben, lange soll erleben,  
selig soll er sterben, den Himmel soll er  
erben!*

*Gott sallt üm lohnen met hundertdusend  
Kronen,  
met hundertdusend Rückskes an...  
door kümp Sünste Martin an!*



*St. Martin Relief von Meister Wilm Rinck am Waldschlößchen*

*Anmerkung:  
Der Martinszug geht auf die Verehrung des heiligen Martin zurück, der hoch zu Roß seinen Mantel mit einem Bettler geteilt hat. Früher war der Martinstag ein wichtiger Termin, an diesem Tage mußte z. B. in vielen Gegenden die jährliche Pacht gezahlt werden.*



# Verlobung und Hochzeit in Biemenhorst um die Jahrhundertwende

*Berichtet von Rektor Hillermann am 23.8.1960*

Gewährspersonen für diese Angaben waren:

Frau Liesel Groß-Weege, geb. in Bocholt-Feldmark, 67 Jahre alt und der Verfasser Herr Hillermann.

Die Hochzeit hatte den Namen „Brutlachte“. Ein Mittelsmann bei der Brautwerbung ist nicht bekannt. Besucht der Bräutigam das Elternhaus der Braut zum erstenmal, so sind 4 große Speckstücke (Hasten) im Buchweizenpfannekuchen das Zeichen, daß sein Besuch weiterhin genehm ist. Fehlen die Hasten, so hat er sich eine Absage geholt. Die Brautleute treffen sich offiziell nur an Sonn- und Feiertagen, Kirmes oder Schützenfest, und es ist Sitte, daß ein Familienmitglied als „Betreuer“ dabei ist.



*Hochzeit von Johann und Elisabeth Tenbrock, geb. Palte, am 17. 8. 1928 auf dem Hof Tenbrock*

*Bei dieser Hochzeit wurde noch das von Herrn Hillermann beschriebene Halemohl durchgeführt*

Die nachfolgenden Hochzeitsbilder sind von der Hochzeit von Josef und Franziska Tenbrock am 19. Juli 1963, die ihre Hochzeit auf dem Bauernhof an der Büngerner Straße gefeiert haben.

Die Verlobung findet im allerengsten Familienkreise statt und tritt nach außen überhaupt nicht in Erscheinung. Der Bräutigam schenkt die Ringe, und die Braut gibt Uhrkette und Pfeife. Das Zusammenleben der Brauleute unter einem Dach gilt als unehrenhaft. Für das Brautexamen vor dem Pfarrer wird den Brautleuten empfohlen, den Katechismus einige Nächte unter das Kopfkissen zu legen, um im Examen gut Rede und Antwort stehen zu können.

Am Sonntag der ersten Verkündigung in der Kirche erscheinen die Ledigen der Nachbarschaft zur Gratulation um die Zeit des Kaffeetrinkens. Anschließend ist Tanz bei Bier und Schnaps.

Anfang der Woche, die der Hochzeit vorausgeht, setzt sich der „Gästabitter“ in Bewegung. Diese Ehre steht dem Bruder oder einem ledigen

nahen Verwandten der Braut bzw. Bräutigams zu. Beim Fortgehen vom Brauthaus schmückt die Braut den Stock des Gästabitters mit dem ersten bunten Seidenband. Auch der Hut trägt Blumenschmuck. Alle Hochzeitsgäste, 150-200 an der Zahl, werden persönlich eingeladen. Schriftliche Einladungen sind unbekannt. Außer den beiderseitigen Familien bis zum Onkel und zur Tante, gehören aber immer der Pfarrer, der Kaplan, der Küster, der Lehrer und alle Handwerker, die an der Aussteuer oder an der Neuauffrischung des Wohnhauses gearbeitet haben, zu

den Hochzeitsgästen. Ein gutes Trinkgeld und eine Erfrischung erhält der Gästabitter bei jeder einzuladenden Familie. Nähere Verwandte zieren den Stock mit weiteren Bändern.

Gästenbitterspruch von Hermann Tenbrock zur Hochzeit seines Bruders Josef und seiner Braut Franziska am 19. Juli 1963.

*Goden Dag in `t Quartier,  
no häb ej denn Gästenbidder hier.  
Ej häbt sicher all vernommen,  
dat he woll kommen.  
Ick soöll ou seggen ditt un datt,  
doch no weet ick net mehr watt.  
Dag un Datum häb ick vergäten,  
de Ratten un Müse häb mej denn Kalender upefräten.*

*Ick hat et mej met Kriede up `n Stock e schräwwen,  
doch de Fraulöh hebt mej alles wer afefräwwen.  
Mor no - wat bün ick doch blej,  
Up enmol föllt mej alles wäer bej.  
En Komplement van denn Brüdigam Jupp,  
un ok van Franziska sinne Brut.  
Ick söll ou inladen to de Hochtiedin een paar Wäke  
an en 19. Juli.  
Bej Tenbrock, ok Weegeshuisken op denn Hoff*

*Un dann söllt ej ou fien antrecken,  
mor maakt ou neet all te fien,  
Brut un Brüdigam willt gern et fienste sien.  
Un kommt ej dann dor an,  
daan kriecht ej en Köppken full met en Klünteken,  
dat söll ou schmölten in `t Mündeken.  
Fusel met Zeuker dat schmek as de Deuker.  
Un met Prumen un Peern,  
kön ej ou de Mule met schmeeren.*

*Doch no is mijne Tied afelopenun dröff net länger  
prooten;  
Muot widder up den Patt un ou no verlooten.  
Ne Drinkstüwer in de Hand,  
dor is denn Gästebidder met kontant.*

#### *Vorbereitungen zur Hochzeit:*

Da Dienstag und Mittwoch die traditionellen Hochzeitstage sind (2 Tage wird gefeiert), beginnen die Vorbereitungen schon am Ende der Vorwoche. Eine Kuh, ein Kalb und ein Schwein müssen ihr Leben für die Gäste lassen, dazu kommen noch etwa ein Dutzend Hühner. Das Schälen der Kartoffeln,

das Rupfen der Hühner und das Backen des Weizenstutens ist Sache der Nachbarsfrauen. Kuchen (Streuselkuchen) und Korinthenstuten (Rosinenbrot) werden beim Bäcker bestellt. Das Schmücken des Hauses besorgt die männliche und weibliche Nachbarjugend. Während die Mädchen weiße Papierrosen herstellen, holen die Jungen Maien (Birken) und Bindegrün. Gemeinschaftlich werden auf der Tenne die Kränze gebunden, wobei das Lied „Ich hab mir eines erwählt“ nie vergessen wird. Die Tenne wird mit Maien und Girlanden geschmückt.

#### *Hochzeitslied:*

*Ich habe mir eines erwählt,  
ein Mädchen das mir gefällt,  
so hübsch und so fein,  
von der Tugend so rein; ach Mädchen, ach, wärest du  
mein!*

*Andre Leute, die tuen `s mir sagen,  
Du hättest einen andern so lieb;  
das glaub ich aber nimmer,  
bis das es geschieht.  
Mein Herzchen, bleib ewig bei mir!*

*Glaube nicht des falschen Zunge,  
die mein Herz und Dein Herz verrät!  
Halt Dich ehrlich, treu und fromm,  
bis daß ich wiederum komm!  
Drei Jahre die gehen bald um.*

*Und als die drei Jahre um waren,  
mein Herzchen von Freuden so voll -  
Ihre Äuglein so klar  
wie die schwarzbraunen Haar -  
Ich liebe Dich tausendmal.*

*Dort unten im Keller beim Fasse,  
da ist es bald trocken, bald naß;  
da schenkt der Wirt ein  
ein kühles Glas Wein  
für mich und mein Mädchen allein.*

Die offizielle Eingangstür für die Brautleute ist aber nicht die Tennentür, sondern die Haustür an

der anderen Giebelseite des Hauses. Hier wird der offizielle Hochzeitskranz mit einer auf weißem Papier gedruckten Widmung aufgehängt. Vor der Tür werden 4 große Maien sehr fest eingelassen, die mit ihren Spitzen kreuzweise zusammengebogen werden und so einen Bogen ergeben. In der Vierung hängt die von den Nachbarn gespendete Hängelampe (Petroleumlampe) für das Wohnzimmer. Die Hochzeitstafel wird auf der Tenne in U-Form so aufgestellt, daß die offene Seite zur offenstehenden Tennentür zeigt. Oft wird der Tisch nach draußen hin noch verlängert. Um die Jahrhundertwende wurden noch oft „Flachsbraken“ (Böcke zur Flachsbearbeitung) als Untergerüste und Wagenbretter als Tischplatten benutzt. Mit Leinen wurden die Tischplatten sauber abgedeckt.

#### *Aussteuer:*

Über die Möbelaussteuer um die Jahrhundertwende wäre wenig zu sagen. Alle Möbelstücke waren im Stil der alten Bauernmöbel einfach und deftig gehalten. Eine künstlerisch geschnitzte Truhe, wie sie auf einzelnen Bauernhöfen damals noch anzutreffen war, gehörte nicht mehr zur Aussteuer. Teppiche und Sofas waren unbekannt. Zur Leinen- und Wäscheaussteuer gehörten auf einen mittleren Hof (15-25 ha) ungefähr: 5-10 Rollen Leinen, einige Dutzend Betttücher, Handtücher und Trockentücher und 50-60 Hemden für die Braut. Außer dem Brauthemd war für den Bräutigam keine Leibwäsche vorgesehen. In allen Stücken, sowohl der Leib- wie auch der Bettwäsche, waren die Anfangsbuchstaben des Vor- und Familiennamens der Braut mit roter Seide eingestickt. Die ganze Leinenaussteuer und auch die Kleider der Braut wurden auf dem Hofe genäht und gestickt. Hierzu kam eine Näherin ins Haus.

Eine Besichtigung der Aussteuer findet erst am Hochzeitstage nach dem Mittagessen statt. Dann öffnet die Braut die Schränke im Schlafzimmer und zeigt den Verwandten und Nachbarn was in ihrem und des Bräutigams Schrankes an Leinen, Wäsche und Kleidung vorhanden ist. Diese beiden Schränke müssen während der beiden Hochzeitsta-

ge immer offen stehen, und es ist interessant zu beobachten, wie am Spätnachmittag unentwegt Frauen diese Schränke immer wieder aufsuchen, um zu zählen und zu vergleichen.

Zur Mitgift der Braut gehört auch noch eine Kuh (Brutskoh), die beim Einholen der Braut geschmückt hinter der Brautkutsche geführt wird. Ebenso gehört noch zur Mitgift der Braut je ein neues Kleid für die Schwiegermutter und die Schwester des Bräutigams und für die Knechte und Mägde des Hofes je ein Geldgeschenk von 10 Mark. Die ganze Aussteuer wird still und ohne jede Feier zum Hofe des Bräutigams gebracht. Ebenso findet kein Polterabend statt, aber statt dessen ist am letzten oder vorletzten Tag vor der Hochzeit die feierliche Einholung der Braut, das sogenannte „Halemohl“.

#### *Halemohl:*

Am Morgen gegen 8-9 Uhr erscheint auf dem Hof des Bräutigams der erste Nachbar mit seiner „Sundagskaore“ (Sonntagskutsche). Seine offizielle Bezeichnung lautet „erste Naober“ oder „Föhrnaober“. Diese zweirädrige Halbkutsche, wie auch das Pferd, sind mit Blumen und Grün reichlich geschmückt. Gleichzeitig findet sich auch die ganze unverheiratete männliche und weibliche Jugend (ab 14 Jahre) der Nachbarschaft ein. Der Bräutigam nimmt neben dem ersten Nachbarn in der Kutsche Platz und im Schrittempo, damit alle folgen können, geht es zum Hofe der Braut. Dort kommt man so zeitig an, daß man das Mittagessen in Ruhe einnehmen kann.

Nachdem man sich ein wenig ausgeruht hat und nach einem kurzen Kaffeetrinken zum Aufbruch rüstet, wird es unruhig auf dem Hofe. Die Jugend der Brautnachbarschaft hat sich eingefunden und sieht ausreichend interessiert dem munteren Treiben zu. Nun will der erste Nachbar sein Pferd einspannen. Aber, o weh, wenn nicht das ganze Pferd, so ist doch mindestens das Geschirr „gestohlen“. Nur gegen den üblichen Umtrunk ist das gestohlene Geschirr wieder zu erlangen. Wenn nun der Kutscher mit dem jetzt vollständigen Pferd zur Kutsche zurückkehrt, kann er feststellen, daß nun ein Karrenrad verloren ist.

Schließlich ist doch alles im Lot. Braut und Bräutigam nehmen im hinteren Teil der Kutsche Platz, und der erste Nachbar kutschiert. Hinter der Kutsche wird die geschmückte Brautkuh mitgeführt. Unter der Achse des Wagens baumelt ein mit Blumen geschmückter mächtiger Schinken und oft auch in einem Korb ein stolzer Hahn, und singend folgt die Jugend. Doch am Hoftor (Hecke) ist schon wieder ein neues Hindernis. Die Nachbarjugend der Braut versucht, hier zum letztenmal ihre Kameradin festzuhalten. Mit dicken Eichenpfählen, Ketten und Stricken ist das „Hecken“ verbarrikadiert. Wenn nun der Bräutigam über ein gutes Mundwerk mit echtem Mutterwitz und einige Flaschen „alten Klaren“ verfügt, kann er auch dieses letzte Bollwerk sprengen.



*Hoftor oder Hecke am Hof Tenbrock*



Im Schrittempo geht es nun singend und scherzend zum Hofe des Bräutigams. Unterwegs wird der Wagen oft bei Häusergruppen angehalten, wo die Weiterfahrt erst nach dem üblichen Umtrunk freigegeben wird. Gegen Abend nähert man sich dem Hofe des Bräutigams. Auch hier bildet wiederum das verrammelte Hecke ein Hindernis. Jedoch nach dem alten Rezept läßt sich auch dieses Hindernis bald öffnen. In den Nächten bis zum Hochzeitstage schläft die Braut schon im Hochzeitshause, aber der Bräutigam muß bei einem Nachbarn schlafen:

Ungefähr vom Jahre 1937 an kämpfte die Geistlichkeit gegen das Halemohl, denn daß bei dem ungeheuren Alkoholkonsum auch Entgleisungen und gelegentlich auch Reibereien ausbrachen, ist nicht zu verwundern. Nach dem II. Weltkrieg ist in Biemenhorst noch kein Halemohl in der alten Form wieder gewesen.

#### *Die Trauung:*

Die standesamtliche Trauung am Tage vor der Hochzeit spielt eine ganz untergeordnete Rolle. Allein fahren die Brautleute zum Standesamt in die Stadt, wo dann gewöhnlich der Wirt, bei dem sonntags angespannt wird, und ein bekannter Kaufmann als Trauzeugen fungieren. Am Hochzeitstag selbst führt wiederum der erste Nachbar die Brautleute und die zwei, immer männlichen Trauzeugen (Brüdigamsknechte), zur Kirche, wo der Pfarrer während der hl. Messe die Trauung vollzieht. Nach der Messe wird beim Wirt, wo eingespannt ist, Kaffee getrunken, und dann geht es zum Fotografen.



*Brautpaar Josef und Franziska Tenbrock beim Verlassen der Kirche ...*



*... Abfahrt mit der Kutsche zum Hof*

Kurz vor Mittag trifft man wieder auf dem Hof ein. Es wird streng darauf geachtet, daß die alten Wege (Totenwege, Brautwege) eingehalten werden, wenn auch der Weg über die Kunststraße kürzer oder bequemer ist. Mit Flintenschüssen wird das junge Paar empfangen. Mit blumengeschmücktem Glas entbietet die jüngste Magd des Hofes den Willkommenstrunk. Unter dem Ehrenbogen aus den 4 Maien empfängt die Bräutigamsmutter die Brautleute und führt die junge Frau zunächst zum Herd und dann in die beste Stube, wo für die Brautleute und deren Eltern ein kleines Frühstück bereit steht.



*Unter Vorantritt des Gästebitters Hermann Ténbrock, der Musik, des Küchenpersonals ...*



*... und der befreundeten Reiter ...*



*... wird die Brautkutsche zum Hof begleitet.*



*Begrüßung des Brautpaares vor der Haustür*

Mittlerweile sind alle Gäste eingetroffen, und der Gästebitter mit geschmücktem Stock und Hut ruft alle zum Mittagssmahl auf die Tenne. Die Sitzordnung ist genau vorgeschrieben. An der Stirnseite des U-förmigen Tisches sitzen Braut und Bräutigam auf geschmückten Stühlen mit dem Rücken zu den Wohnräumen. Neben dem Bräutigam sitzt als nächster der erste Nachbar, dessen hervorragende Stellung und Bedeutung hierdurch hervorgehoben wird. Neben der Braut sitzt der Pfarrer. Dann folgen auf der Bräutigamsseite Eltern und Geschwister der Braut und an der Brautseite Eltern und Geschwister des Bräutigams. Ungezwungen folgen nun Verwandte, Nachbarn und Handwerker. Kinder, Musikanten und die Jugend der Nachbarschaft, die ja heute Spül- und Auftragsdienste leisten muß, essen mit dem sogenannten „twedden Tropp“ (zweite Truppe).



*Festessen*



*Spüldienste*

Der Gästebitter nimmt den Hut ab, erhebt den Stock und spricht das Tischgebet.

*Das Festessen besteht aus folgenden Gängen:  
Hühner oder Rindfleischsuppe mit Eierstich,  
Rindfleisch mit Gurken und Senf,  
Schweinebraten und Bratwurst,  
eingemachte Pflaumen und Kartoffeln,  
dicken Reis (Risspapp) und Pudding.*

Während des Essens werden von Kindern die üblichen Gedichte aufgesagt, und nur der Pfarrer hält eine Rede. Beim Nachtisch zieht die Jugend der Nachbarschaft im feierlichen Zuge unter Vorantritt der Musikkapelle und unter Führung der Köchin 3 mal um den Tisch. Beim erstenmal sammelt ein Beauftragter des Pfarrers, gewöhnlich der Küster, für die Kirche. Beim zweiten Rundgang sammelt die mit einer großen Schöpfkelle bewaffnete Köchin für sich, und beim drittenmal der Gästebitter für die Musikanten. Hiernach bringt der Gästebitter die obligatorischen „Hochs“ aus, die jedesmal mit einem Tusch begleitet werden. Dann spricht er das Dankgebet.

Nach dem Mittagessen werden die Felder besichtigt, und um 5 Uhr steht der Kaffee auf dem Tisch. Witten Stuten, Korinthenstuten, ganze Rollen Butter, Mettwurst, Schinken, Käse und Streuselkuchen laden zum Genuß ein. Die Zeit bis zum Abendessen wird mit Tanzen und Trinken ausgefüllt. Lieblingstanz ist der „Kunterdanz“. Der Bierhahn und die Flasche mit altem Korn sind den ganzen Tag offen. Das Abendbrot, zu dem auch wiederum der Gästebitter aufruft, ist sehr einfach. Es gibt Kartoffeln mit Gulasch.

*Ausklang:*

Schon kurz nach dem Abendessen, gegen 9 Uhr, rüsten die ersten Familien zum Aufbruch. Jede Fa-

milie, die heimwärts ziehen will, gibt ihre Absicht dem Gästebitter bekannt. Während die Kutsche fertig gemacht wird, bestellt der Gästebitter die Musik. Unter Vorantritt der Musikanten und des Gästebitters und gefolgt von den jugendlichen Gästen werden die Heimkehrenden bis zur Grenze des Hofes begleitet. Bei einem kurzen Halt läßt der Gästebitter die Familie hochleben, was diese wiederum mit einem Hoch auf die ganze Hochzeitsge-

sellschaft erwidert. Gegen Mitternacht sind die letzten Gäste verschwunden. Besondere Gebräuche beim Ausklang der Hochzeit wie Umkleiden der Braut, Schleierabnehmen, Einschließen der Brautleute usw. sind nicht bekannt.

Am 1. Sonntag nach der Hochzeit macht das junge Paar im Hochzeitsstaat, Bräutigam mit Gehrock und Braut mit Brautkleid, den ersten gemeinsamen Kirchgang.



*Am 2. 8. 1991 war wieder Hochzeit auf dem Hof Tenbrock  
Der Enkel des Hochzeitspaares von 1928, Stefan Tenbrock, feierte seine  
Hochzeit mit Daniela Weikamp*



*... nachdem der Bruder des Bräutigams, Gerd,  
mit seinem buntgeschmückten Fahrrad als Gästebitter dazu eingeladen hatte.*



*Gefeiert wurde in einem großen Zelt auf dem Hof...*

# Kochrezepte aus und für Biemenhorst

*Zusammengestellt von Dora Labs*

Frau Dora Labs aus unserer Gemeinde, hat als gelernte Köchin freundlicherweise für die Biemenhorster Chronik einige typische Biemenhorster Kochrezepte zusammengestellt. Frau Labs kennt den Geschmack und die Eßgewohnheiten der Biemenhorster sehr genau. Bis zu Beginn der siebziger Jahre hat sie als Köchin auf vielen Biemenhorster Hochzeiten und Festlichkeiten ihre Kochkünste unter Beweis gestellt.

Aus der Vielzahl der von Dora Labs zur Verfügung gestellten Kochrezepte hier nun eine kleine Auswahl:



## ***Buchweizenpfannekuchen mit Hasten***

Man nehme für 2 Buchweizenpfannekuchen: 125 g Buchweizenmehl mit etwas Weizenmehl, ¼ Liter Flüssigkeit (zimmerwarmes Wasser, Kaffee, Selterswasser) 1 Teelöffel Salz, 1 Ei. Diese Zutaten werden zu einem dünnen Teig angerührt. Der Teig wird bereits einige Stunden vor dem Backen angerichtet. Vor dem Backvorgang wird etwas Bier

hinzugefügt. Einige Scheiben Speck und etwas Schweineschmalz werden in der Pfanne ausgebraten und ausgeglüht.

Grundsätzlich ist eine heiße Pfanne schon halb gebacken wie die Überlieferung sagt, denn der Pfannkuchen muß heiß gebacken werden, damit er schön knusprig und braun wird. Den Teig läßt man langsam in die heiße Pfanne laufen und backen. Je mehr Löcher im Pfannkuchen sind, desto schmackhafter und lockerer ist er geworden und um so größer ist die Gefahr, daß die jungen und alten Gäste den Pfannkuchen bereits aus der Pfanne stehlen. Zum Buchweizenpfannkuchen wird Schwarzbrot mit Butter gegessen, köstlich dazu schmeckt Rübenkraut.

Buchweizen verhilft zu einer gesunden und vernünftigen Ernährungsweise, denn er ist ein Naturprodukt, in dem noch alle Kräfte und Vitamine des Bodens enthalten sind.

## ***Grünkohleintopf, auch „Moos“ genannt***

Man braucht 1500 g frischen Grünkohl oder 750 g tiefgefrorenen Grünkohl, 1 Eßlöffel Schmalz (oder noch schmackhafter ausgelassenen Schinkenspeck), 2 Zwiebeln, Salz, Pfeffer, ¼ l Brühe aus Würfeln, 4 Mettwurstchen oder 500 g frische Rippchen oder 500 g durchwachsenen Speck, 1000 g Kartoffeln.

Und so macht man`s: Den Grünkohl gründlich waschen und kurz abkochen. Das Wasser abgießen und den Kohl fest ausdrücken. Den Kohl fein hacken, Kartoffeln schälen und in einen Topf geben. Grünkohl darüber geben, ¼ l Brühe aufgießen. Salz, Pfeffer, Zwiebeln, Schmalz oder Speck sowie die Mettenden (oder Rippchen) oben aufgeben. Alles zusammen ca. 60 Min. kochen lassen. Je nach Geschmack evtl. mit etwas Essig nachwürzen.

Ein Tip: Wenn sie frischen Grünkohl verwenden, beachten sie, daß Grünkohl erst dann richtig gut schmeckt, wenn der erste Frost übers Land gezogen ist, da dieser eine chemische Umwandlung der Bitterstoffe bewirkt.



### ***Möhreneintopf auch als „Polizeifinger“ bekannt***

Das braucht man: 150 g Möhren, 750 g Kartoffeln, 50 g Butter, 20 g Mehl, ¼l Brühe aus Würfeln, 1 Stange Porree, 1 Prise Zucker, Salz und einen sauren Apfel.



So kocht man's: Die Möhren putzen und in fingerlange (Polizeifinger) Stifte schneiden. Butter erhitzen, mit der Brühe aufgießen und darin die Möhren 15 Minuten halbgar dünsten. Danach die geschälten und in

Stifte geschnittenen Kartoffeln mit der klein geschnittenen Porreestange darauf legen und nochmals 10 Minuten dünsten. Kurz vor dem Ende der Garzeit den Apfel mit dünsten. Mit Salz und Zucker abschmecken. Bei Bedarf mit dem Mehl binden. Als Beilage empfehle ich Bratwurst oder gebratene Rippchen. Stellen Sie ein Schälchen gewürfelte rohe Zwiebeln mit auf den Tisch. Die Zwiebeln über die Möhren gestreut, ergeben einen würzigen Geschmack.

### ***Biemenhorster Knockenpott***

Zutaten für 6 Personen: 1 kg Eisbein mit Fuß, 750 g Rindfleisch, 3-4 Zwiebeln, Lorbeerblätter, einige Pfefferkörner, Wacholderbeeren und Nelken nach Geschmack, Salz, Pfeffer und 3-4 Eßlöffel Essig.

Zubereitung: Die Schweinebeine beim Kauf in Stücke teilen lassen. Alle Stücke gut säubern und in eine große Kasserolle geben. Die mit Nelken gespickten Zwiebeln zugeben, ebenso alle anderen Gewürze, auch den Essig. Die Schweinebeine knapp mit Wasser bedeckt zum Kochen bringen, den Topf gut verschließen und auf kleiner Flamme oder im Backofen 1 Stunde garen lassen. Dann das in Würfel geschnittene Rindfleisch zugeben. Wenn es zu lange kocht zerfällt es und wird faserig. Den Sud nachwürzen, durch die lange Kochzeit verlieren die Gewürze an Würzkraft. Dann wieder

schließen und das Ganze weiter köcheln lassen, bis sich alles Fleisch vom Knochen gelöst hat. Dazu reicht man Kartoffeln und Sauerkraut.

Und das Ganze heiß servieren!

### ***Kohlrouladen***

Man löst schöne zarte Blätter vom Wirsing ab, schneidet die dicken Rippen heraus oder schneidet sie an der Außenseite etwas ab, überbrüht die Blätter mit heißem Wasser, läßt sie abtropfen, legt in ein Blatt ein Röllchen Fleischfüllung, wickelt noch 1-2 Blätter fest herum und legt diese Rollen in eine flache Kasserolle und brät sie in Butter oder Speckfett an und läßt sie gar schmoren, dazu reicht man Salzkartoffeln.

Für die Fleischfüllung nehme man 375 g Gehacktes, einige kleingeschnittene Zwiebeln und ein paar feingeschnittene Kohlblätter, Salz und Pfeffer. Gut untereinander mischen, kräftig abschmecken und in die Blätter füllen.

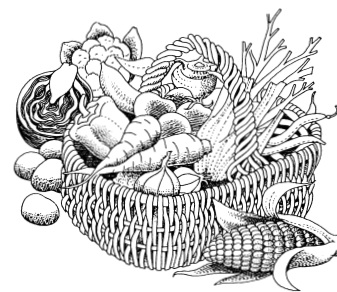
### ***Rindfleisch mit Zwiebelsoße***

Zutaten für 4-6 Personen: 1500 g Rindfleisch (Suppenfleisch), 1000 g Zwiebeln, Butter, Senf, Zucker, Salz, Mondamin und Eigelb.

Zubereitung: Rindfleisch gar kochen. Von der Suppe ca. ¾ Liter nehmen. Butter auslassen und die Zwiebeln darin hellgelb rösten. Mit der Suppe auffüllen und ca. ½ Stunde garen lassen. Mit Mondamin andicken und mit Senf, Zucker, Essig und Salz süß-sauer abschmecken und mit dem Eigelb legieren. Man reicht Salzkartoffeln dazu und natürlich das Rindfleisch.

### ***Wirsingeintopf***

375 g Rind- oder Schweinefleisch in kleine Würfel schneiden. 1 Wirsing waschen und klein schneiden, Kartoffeln schälen, waschen und würfeln. Etwas Fett in



einem Topf erhitzen, Fleisch unter Wenden gut darin bräunen, 2 Zwiebeln schälen und in Würfel

schneiden und zum Fleisch geben und erhitzen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Wirsing, Kartoffeln und ¼ Liter Wasser hinzufügen. Zusammen gar schmoren lassen und abschmecken. Kochzeit ca. 1-1½ Stunden.

### ***Biemenhorster Reibeplätzchen***

Zutaten: 1 kg. Kartoffeln, 1 Teelöffel Salz, 2 Eier, 2 Eßlöffel Mehl und Öl zum Braten. Speck ist auch zu empfehlen.

Zubereitung: Die geschälten rohen Kartoffeln reiben. Salz, Eier und Mehl dazu geben und gut vermengen. In das heiße Bratfett eine entsprechende Menge Teig geben und die kleinen dünnen Plätzchen von beiden Seiten knusprig braun braten. Als Beigabe reicht man Apfelmus oder Rübenkraut zum Bestreichen.

Reibeplätzchen schmecken am besten direkt heiß aus der Pfanne!

### ***Sauerkraut mit weißen Bohnen und Eisbein***



Das braucht man: 1 kg gepökelt Eisbein, 500 g Sauerkraut, 6 Wacholderbeeren, 1 Eßlöffel Schmalz, 1 Zwiebel, ½ Liter Wasser, 500 g Kartoffelwürfel, Salz, Pfeffer und eine kleine Dose weiße Bohnen.

So kocht man`s: Das Eisbein salzen und mit ½ Liter Wasser ca. 60 Minuten vorkochen. Dann das Sauerkraut, die gewürfelten Kartoffeln, weiße Bohnen, Salz, Pfeffer und Schmalz auffüllen. Das Ganze ca. 40-60 Minuten kochen lassen. Evtl. etwas Wasser nachfüllen. Alles zusammen vermischen und vielleicht etwas nachwürzen.

Ein Tip: Das Sauerkraut vorher nie waschen, da sonst wichtige Vitamine und Mineralstoffe verloren gehen. Geben Sie einen Schuß Sahne dazu, das mildert den sauren Geschmack!

### ***Stielmuseintopf***

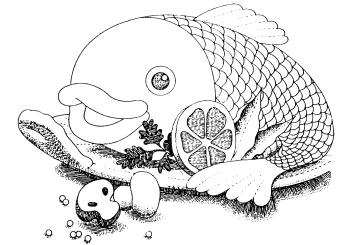
Die Blätter werden von den Stielen abgestreift, die Stiele zu Bündelchen zusammengelegt, sauber

gewaschen und geschnitten, danach am besten kurz abgekocht und dann in Fleischbrühe gargekocht. Für eine Person rechnet man etwa 200 g verlesenes Blattgemüse und etwa die gleiche Menge Kartoffeln, die man untermischt. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Mitgekocht werden Schweinerippe oder Bauchfleisch. Nicht zu lange kochen, da die grünen Gemüse reich an Mineralstoffen sind. Nach der Garzeit die Kartoffeln stampfen und untereinander heben und abschmecken.

### ***Eingelegte Heringe mit Bratkartoffeln***

Für die eingelegten Heringe: 2 kg Salzheringe, 1 Liter Wasser, 8 große Zwiebeln, 2 Liter Essig, 1 Beutel Gewürzkörner, ½ Teelöffel Zucker und 10 Lorbeerblätter. Die Heringe säubern und 24 Stunden lang wässern.



Das Wasser des öfteren wechseln. Danach die Heringe ausnehmen und abwechselnd mit Lorbeerblättern, Zwiebelscheiben und

Gewürzkörnern in einer Schüssel schichten. Den Rogen dazu einlegen, den Milchner durch ein Sieb drücken, mit dem Essig-Wasser Gemisch verrühren und über die Heringe gießen. Diese müssen dann mindestens 48 Stunden lang ziehen.

Für die Bratkartoffeln: 1000 g gekochte Kartoffeln, Schmalz und auch Speckwürfel, 1 Zwiebel, Salz und Pfeffer. Die gekochten Kartoffeln in Würfel schneiden. Speckwürfel langsam ausbraten, Schmalz hinzugeben und darin die Kartoffeln knusprig braun braten. In den letzten 5 Minuten die klein geschnittene Zwiebel zugeben und mit-schmoren lassen. Nach Geschmack würzen.

### ***Roter Heringsalat***

Für 4 Personen benötigt man: 500 g Pellkartoffeln, 250 g gekochtes Rindfleisch, 1 kleines Glas Rote Beete, 2 Gewürzgurken, 1 säuerlichen Apfel, 10 Matjesfilets, ¼ Liter süße Sahne, 2 Eßlöffel milden Senf, etwa ¼ Teelöffel Salz, Pfeffer und ein hartgekochtes Ei.

Zubereitung: Die Kartoffeln, das Rindfleisch, die Rote Beete und den Apfel in Würfel schneiden, die Gurken in Streifen. Die Matjesfilets ½ Stunde wässern und in mundgerechte Stücke schneiden. Für die Salatsoße die Sahne, den Senf, das Salz und den Pfeffer zusammen verrühren und damit den Salat anmachen. Das hartgekochte Ei zu Scheiben schneiden und damit den Salat garnieren.

### ***Weihnachtsgans mit Bratäpfeln***

Man braucht: 1 küchenfertige Gans, etwas Salz und Pfeffer, ½ Liter heißes Wasser, 2-3 Eßlöffel Weizenmehl.

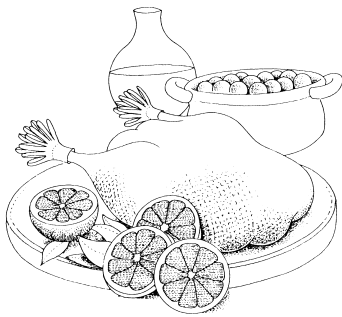
Für die Füllung: 1 kg Äpfel (gewaschen, nicht geschält, aber entkernt).

Für die Bratäpfel: 8 Äpfel, 1-2 Eßlöffel Butter, 1-2 Eßlöffel Zucker, 1 Päckchen Vanillezucker, etwas Weißwein.

Zubereitung: Die Gans waschen, mit Küchentrepp trockentupfen.

Keulen und Flügel mit einem Bindfaden am Rumpf befestigen, die Gans innen und außen

mit Salz und Pfeffer einreiben. Soll die Gans gefüllt werden, die Füllung in das innere geben, die Öffnung zunähen und die Gans mit dem Rücken nach unten in die mit Wasser ausgespülte Rostbratpfanne legen, in den Backofen schieben. Bei 200-225 Grad ca. 2½-3 Stunden braten. Während des Bratens ab und zu unterhalb der Flügel und Keulen in die Gans stechen, damit das Fett besser ausbraten kann. Das sich sammelnde Fett hin und wieder abschöpfen. Sobald der Bratensatz bräunt, zunächst 1/8 Liter des heißen Wassers hinzufügen, die Gans ab und zu mit dem Bratensatz begießen und die verdampfte Flüssigkeit nach und nach ersetzen. 10 Minuten vor Beendigung der Bratenzeit die Gans mit kaltem Salzwasser bestreichen, die Hitze auf stark stellen, damit die Haut schön groß wird. Die fertig gebratene Gans auf einer Platte anrichten, Fäden herausziehen, Füllung herausnehmen und zerteilen, danach warm stellen. Den Bratensatz mit



Wasser auffüllen und zum Kochen bringen. 2-3 gestrichene Eßlöffel Weizenmehl mit 3 Eßlöffel kaltem Wasser anrühren und den Bratensatz damit binden. Mit Salz abschmecken.

Ein Tip: Legen Sie in die Auffangschale des Backofens einen Bund Beifuß, damit die Gans einen würzigen Geschmack erhält.

Bratäpfel: Die Äpfel waschen, nicht schälen, von der Blütenseite her ausbohren, aber nicht durchstechen. Die Äpfel in eine flache gefettete Auflaufform oder auf kleine Teller setzen. Mit Butter, Zucker und Vanillezucker füllen, auf dem Rost in den Backofen schieben, bei 200-225 Grad ca. 30-45 Minuten weich backen und die Äpfel nach Belieben mit Weißwein begießen.



## Das Dingden-Biemenhorster Höhengelände

Das Hügelland des Bergisches Landes, das von Königswinter an den Rhein auf seinem Ostufer begleitet, entfernt sich immer wieder vom Strome und findet nach landläufiger Ansicht seinen Abschluß in den Bergen um Werden-Kettwig. Als nächster Eckpfeiler am Rhein könnte noch der Kaiserberg bei Duisburg gelten. Doch nach Durchschreiten des Ruhrtales und des Emscherbruches wird das Bild wieder lebendiger, und in den Hünxer Höhen tritt wieder ein verkleinertes Gebirgsmotiv zu Tage. Das breite Lippetal unterbricht dann das anmutige Hügelland. Jährlich nördlich des Flusses lebt das alte Bild wieder auf, und bei dem Dorfe Brünen nimmt dieser Höhenzug sogar zerklüftete Formen an. Weiter zieht sich das Hügelland durch die Bauerschaften Dingden-Berg und Lankern, um in Biemenhorst, im sogenannten Steinesch, seinen Abschluß zu finden. Wenn wir nun nördlich der Bocholter Aa noch eine Fortsetzung vermuten, so ist unsere Annahme schon richtig, denn die ansteigenden Straßen in Stenern bei Hidding und in Hemden südlich der alten und neuen Schule bestätigen unsere Annahme.

Betrachten wir nun einmal dieses Gebiet, so weit die Gemeinden Dingden und Biemenhorst in Frage kommen. Der Westabhang des Höhenzuges beglei-



Der Höhenzug mit der Straßenkreuzung Beltingshof / Weseler Landweg

tet die Straße Dingden-Bocholt bis zur Ziegelei Vagedes in Biemenhorst, wo der Abhang nach Osten umbiegt, im Steinesch den höchsten Punkt erreicht und dann die Bocholter Aa durch Büngern nach Osten begleitet. Der verkraftete Mensch, der im 80 km Tempo die Straße Dingden-Bocholt oder Biemenhorst-Rhede befährt, sieht von der Schönheit dieses Fleckchens Erde sehr wenig. Doch eine Tageswanderung würde manchem abgehetzten Menschen eine ungeahnte Schönheit erschließen. Drei kleine Bäche bahnen sich ihren Weg zum Westen. Fangen wir im Süden an. Der Künningbach hat an der romantisch gelegenen Künningmühle ein herrliches Idyll geschaffen. Im Lauf der Jahrtausende haben seine Wassermassen hier Tertiärschichten bloßgelegt, die eine reiche Fundstätte für Fossilien geworden sind. 2 km weiter nördlich stoßen wir auf das Tal der Mumbecke. Gar lieblich ist das Tal dieses Bächleins, wenn es sich, vom Venn aus zunächst ostwärts ziehend, tief, recht tief in die Erde einschneidet. Durch sehr dichtes Unterholz bahnt es sich weiter den Weg. Tritt es nun aus seinem Waldesdickicht heraus, dann wendet es sich nach Süden, um bei der Mumbecker Mühle Abschied von der Höhe zu nehmen. Wiederum einige km weiter nördlich eilt es Dritter im Bunde der Beltingbach der Yssel zu. Er ist zwar kürzer, kann aber dafür erzählen vom ältesten Hof in Dingden, dem „Beltinghof“, heute „Beltingshüsken“ genannt, der schon in den Werdener Heberegistern genannt wird. Noch heute steht der Hof, und vor seiner Hofeinfahrt hat der Wanderer eine Fernsicht, wie sie vielleicht erst am Drachenfels wieder geboten wird. Nach Süden schweift der Blick über Dingden, Ringenberg, Wesel bis zu den Randzechen bei Dinslaken, Wenden wir uns nun etwas nach Südwesten, so sehen wir Xanten mit seinem Viktorsdome bei klarem Wetter zum Greifen nahe. Selbst die Bönighaardt ist sichtbar. Weiter westlich schweift der Blick über Loikum, Wertherbruch nach Rees, und die Anholter Türme machen den Abschluß. Ob es nun 20 oder 25 Kirchtürme sind, die man vor dem

Kriege hier zählen konnte, sei dahingestellt; jedenfalls ist der Fernblick bei bald untergehender Sonne so bezaubernd, daß man dieses Bild kaum im Leben wieder vergißt. Vom „Beltingshüsken“ an haben sich nun Lehmgruben, fünf an der Zahl, in unsere „Berge“ hineingefressen und gerade den Drehpunkt, an dem der Westabhang in eine Nordabdachung übergeht, etwas angeknabbert. Das „Waldschlößchen“ in Biemenhorst steht noch auf einem stehengebliebenen „Lehmhorst“. Wir umgehen diesen industrialisierten Eckpfeiler der Landschaft östlich und stehen bald auf dem Steinesch mit 47 m Meereshöhe und einer relativen Höhe von fast 30 m über Bocholt. Von hier schweift unser Blick von Rhede im Osten bis Suderwick im Westen. Die Stadt Bocholt liegt mit ihren Kirchen, Fabriken und ihrem Häusermeer wie in einer Spielzeugschachtel vor uns ausgebreitet. Sollten das die Engländer schon vor dem 2. Weltkrieg gewußt haben? Hier, vom Steinesch aus, haben sie am 28. III 45 ihren Angriff auf Bocholt vorgetragen. Wirklich, eine bessere Ausgangs- und Beobachtungsstelle wäre schwerlich anderswo zu finden gewesen.

Lagern wir uns nun eine kleine Weile unter dem schattigen Eichen- und Buchengebüsch, das den Nordabhang unseres Steinesches bedeckt, und versuchen wir einmal das Rad der Geschichte bis zur Steinzeit zurückzudrehen. Auch damals waren hier schon Menschen. Steinzeitliche Funde in der Nähe



*Das Dingden-Biemenhorster Höhengelände*

beweisen es. An einem rauhen Herbsttag in dieser Zeitepoche sieht hier am Nordabhang ein Mensch; Renntierfelle hüllen ihn ein. In der Hand trägt er die Steinaxt. Der tollte Herbstwind spielt mit seinem Haar, und sein Auge ist gebannt nach Norden gerichtet. Was sucht er hier? Auf seiner Wanderung nach Norden hat die Natur ihm hier ein Halt geboten; denn vor ihm ergießen sich die Wasser des Urstromes der Bocholter Aa nach Westen. Sein Blick schweift über die wilden Fluten; jedoch das jenseitige Ufer in 5 km Entfernung ist zu weit. Nun wendet er seinen Blick gen Westen. Hier aber ist die Wasserwüste noch größer. Dort vereinigen sich die vom Osten kommenden Fluten mit den Wassern im Urstromtal des Rheines, dessen östlichem Ufer er, von Süden kommend, bisher gefolgt ist, zu einem unübersehbaren See. Enttäuscht wendet er sich um und lenkt seine Schritte landeinwärts.

Einige tausend Jahre später. Karl der Große regiert im Frankenlande. Noch sind die Sachsen frei und unbezwungen. Bocholter Aa und Yssel haben ungefähr ihr heutiges Bett gefunden, wenn auch noch gewaltige Sümpfe ihren Lauf begleiten. Die Yssel ist Grenzfluß zwischen Sachsen und Franken und nur wenige km vom Westrand unseres „Berglandes“ entfernt. Was geht da eines Tages auf dem Beltinchof vor sich. Reitende Boten kommen und gehen. Oft wird der Name Wittekind genannt. Sollte der Alte vielleicht selber dort sein? Immer noch Sachsen, kriegerisch ausgerüstet, treffen ein. Beobachter werden durch Sumpf und Dickicht bis zur Yssel vorgeschoben. Was berichten Sie? Karl ist auf dem Kriegszug gegen die Sachsen. In aller Gründlichkeit trifft man Verteidigungsmaßnahmen.

Der ganze Höhenrand von der Lippe bis zur Aa wird zur Verteidigung eingerichtet, bis Karl mit seinen Franken eines Tages aus dem Dickicht des Ysselgrundes aufbricht, die Höhenstellung stürmt und die Sachsen zur Flucht in das Innere ihres Landes zwingt. Und wie berichten die Schulbücher diese Begebenheit? Im Jahre 779 schlug Karl die Sachsen in der Schlacht bei Bocholt.

## Das Waldschlößchen in Biemenhorst und seine Geschichte

Unweit der Straße Bocholt-Dingden, dort, wo der östlich die Straße begleitende Höhenzug nach Osten umbiegt, liegt auf der so gebildeten Bergnase ein altersgrauer Gebäudekomplex, das Waldschlößchen. Von einer Seitenstraße, die bei der Wirtschaft Witzens von der Hauptstraße abbiegt, führt eine mit alten Blutbuchen und Kastanienbäumen bestandene Allee zu dem Anwesen. Erstaunt steht der Wanderer vor den alten, hohen Mauern, die von einem massigen, quadratischen Turm überragt werden.



Waldschlößchen

Bei näherem Zusehen bringen wir bald Ordnung in das Mauergewirr. Nach Westen hin liegt ein Bau, der durch seinen Treppengiebel und die architektonisch sehr gut aufgeteilte Westfront sofort als Herrenhaus erkennbar ist. Eine breite, ausgetretene Steintreppe von 27 Stufen führt zum Eingangstor. Links vom Herrenhause, etwa 15 - 20 m davon entfernt, liegt ein massives dreistöckiges Gebäude, dem ein ebenfalls massiver Turm vorgelagert ist, der das Gebäude noch um einige Stockwerke übertrag, und

mit seinem neuen roten Ziegeldach keck in die Gegend schaut. Die Verbindung zwischen Herrenhaus und Wirtschaftsgebäude stellt eine überdachte Remise her, deren Rückwand nach Süden durch gewaltige Ziegelstützmauern gebildet wird, die den Druck des Berghanges aufhalten sollen, der unmittelbar hinter den Gebäuden sich erhebt. Diese Mauern laden uns nun ein, auch einmal von Süden her unser Waldschlößchen zu beschauen. Ob wir nun den Weg rechts herum, über die 27 Stufen der Treppe des Herrenhauses wählen, oder links herumbiegend einen steilen Fußpfad um das Wirtschaftsgebäude gehen, immer landen wir auf einem kleinen, baumbestandenen Hochplateau. Hier ist die Eingangstür für die Bewohner des dritten Stockwerkes. Etwas Ähnliches findet man ja auch bei den Schwarzwälder Bauernhäusern, wo der volle Erntewagen von der überragenden Berglehne auf den Heuboden des Hauses fährt. Doch nun zurück, den Berg wieder hinunter, zu unseren Stützmauern in der Remise. Hier regen vermauerte Toröffnungen unsere Phantasie an. Doch eine Öffnung ist noch frei, wenn auch ein später gebauter Druckpfeiler nur einen verhältnismäßig kleinen Durchschlupf freigelassen hat. Mit einer Taschenlampe bewaffnet treten wir ein. Im Halbdunkel erkennen wir sofort ein Tonnengewölbe, drei Meter breit, 2,50 m hoch. Schon nach wenigen Schritten stehen wir vor einer neuen Toröffnung. Kühle, modrige Luft schlägt uns entgegen, und im Lichtkegel der Lampe erblicken wir einen neuen Gang in derselben Höhe, Breit und doppelten Länge quer zu unserem Eingangskeller. Gut, daß wir Gummistiefel tragen; denn knöcheltief waten wir schon im Wasser. Sowohl rechts wie links entdecken wir im Scheine der Taschenlampe neue Toröffnungen. Wir wählen den Weg links und stellen bald fest, daß wiederum ein neues Kellergeläß, rechtwinkelig zu dem soeben erwähnten, sich vor uns auftut. Der Wasserstand wird höher, und mein Führer macht darauf aufmerksam, daß wir hier gar nicht weit von Brunnen, die sich noch in den Kellern befinden, entfernt sind. Da wird die

unterirdische Wanderung doch gefährlich. Ehe wir zur Rückkehr schreiten, zeigt mein Begleiter an Hand einer kleinen Skizze, wie sich die Kellerflucht im Berghange noch mehr verzweigt. Wir machen kehrt und stehen bald wieder in dem halbdunklen Eingangskeller. Mein Vertrauensmann bat mich, einen Augenblick zu rasten und sagte dann: „Wären wir in dem Brunnenkeller, immer uns rechtshaltend, weitergewandert, so wären wir durch jene Öffnung“, dabei zeigte er nach rechts, „wieder hinauskommen. Sie sehen also, man braucht gar nicht erst nach Kreta zu reisen, um ein unteririsches Labyrinth zu durchwandern“.

Noch einige Meter schritten wir im Dämmerlicht und standen bald wieder draußen im lachenden Sonnenschein. Eine Bank lud zum Sitzen ein, und bei einer guten Zigarre hörte ich nun die Geschichte des Schlößchens.

Ein Herr Maly aus Wesel erbaute um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Schlößchen als Brauerei. Ein Unternehmer namens Kock aus Bocholt führte die Bauarbeiten aus. Die Wahl dieses Ortes scheint nicht willkürlich gewesen zu sein; denn zu einem Brauereibetrieb gehört in erster Linie einwandfreies Wasser. Wo aber ist besseres Wasser zu finden als dort, wo abgebrochene Lehmschichten das eingesickerte Regenwasser der darüber liegenden Kies-schichten zwingen, als Quellen wieder zutage zu treten. Hier bot nun der Westabhang der Dingden-Biemenhorster Höhen mit seinen zahlreichen Quellen die beste Gelegenheit. Sicherlich ist es kein Zufall, daß auf der Strecke Dingden-Bocholt zwei Brauereien entstanden, die Bergbrauerei Langenhoff in Lankern und die Waldschlößchen-Brauerei in Biemenhorst. Der erste Braumeister des neuen Unternehmens war ein Bayer namens Birtzel. Noch heute ist in Biemenhorst die Rede von der Trinkfestigkeit des Mannes, dessen Morgentrunnk regelmäßig aus 3 Litern Gerstensaft bestanden habe. Der Besitzer Maly kam in Geldschwierigkeiten und verkaufte das Besitztum mit den Braurechten an der Erbauer Kock. Dieser ließ bis 1890 den Betrieb durch einen Pächter weiterführen. Ob nun die Wasserverhältnisse schlechter geworden sind, oder ob die Konkurrenz der großen Brauereien stärker wurde, wissen wir nicht. Um 1890 wurde der Brauereibetrieb ein-

gestellt, und das Brauereigebäude als Wohnung, bzw. landwirtschaftliches Wirtschaftsgebäude umgebaut. 1892 hielt die Industrie mit dem ersten Ringofen ihren Einzug in die hiesige Gemeinde. Zwei Jahre später wurde das Gut Bargmann, das unmittelbar dem Schlößchen benachbart ist, von der Firma Lueb und Menting erworben, und 1897 kaufte dieselbe Firma das Waldschlößchen zur Abrundung ihres Besitztums. Bei einer späteren Teilung der Firma verblieb das Schlößchen mit der daneben entstandenen Ziegelei im Besitz des Herrn Lueb aus Bocholt. Zu seiner Erbgemeinschaft gehören die Gebr. Vagedes aus Bocholt, die heute noch im Besitz der ausgedehnten Liegenschaften sind.

Daß sich ein Kranz von Anekdoten und Geschichten um die altersgrauen Gebäude gerankt hat, ist selbstverständlich. Der alte, treue Jans W., der drei Generationen als landwirtschaftlicher Verwalter gedient hat, und den nun seit einigen Jahrzehnten der grüne Rasen deckt, war unerschöpflich im Erzählen all dieser Geschichten. Zwei Spukgeschichten möchte ich nur herausnehmen. Da war zunächst die Sache mit dem tanzenden „Lämpchen“. Zum uralten Inventar des Hause gehörte auch ein Eck-schrank, der als Küchenschrank diente. In der Dunkelheit erschien allabendlich ein kleines, tanzendes Licht, das sich kreisförmig vor den Glasscheiben bewegte. Der Schrank wurde umgestellt, aber der Spuk arbeitete weiter. Selbst ein Transport in ein anderes Zimmer brachte keine Änderung. So ging es monatelang, und viele Menschen sollen Zeuge gewesen sein. Nun entschloß man sich, den Schrank nach draußen zu bringen. Aber auch hier war der Spuk tätig. Endlich entschloß sich Jans, das Möbelstück zu zerschlagen und zu verbrennen. Nach dieser Prozedur war der Geist verschwunden. – Nicht minder geheimnisvoll war die Sache mit der Geisterpumpe. Wenn sich die Nacht über das Waldschlößchen gelegt hatte und alle Bewohner sich des süßen Schlummers hingaben, wurde dieser um Mitternacht durch das Geräusch einer Pumpe jäh unterbrochen. Regelmäßig hörte man den Kolben auf- und absteigen, und deutlich vernahm man die Schläge des Schwengels. Auf Drängen seiner Angehörigen steht nun Jans in der Nacht auf, als sich das Geräusch wieder bemerkbar machte.



*Im Keller des Waldschlößchens (weitere Fotos im Farbteil).*

Er eilt in die „Pumpenkammer“ und sieht nun, daß der Schwengel, wie von Geisterhand bewegt, sich auf- und abbewegt. Starr vor Entsetzen steht er da, das Kreuz gemacht und den Raum fluchtartig verlassen, war eins. Von phosphoreszierendem Holz und Brunnengasen zu sprechen, wäre bei dem alten Herrn nicht angebracht gewesen.

Im letzten Krieg war das Waldschlößchen der Anziehungspunkt der halben Gemeinde, boten doch seine ausgedehnten Keller den besten Schutz gegen Bomben und Arifeuer. Hunderte von Personen haben hier die Feuerwalze über sich ergehen lassen. Durch kleine Bomben und Beschuß hatten die Dächer der Gebäude gelitten, und gespenstig ragten Sparren und Latten in den nächtlichen Himmel. Dank der Initiative der heutigen Besitzer sind die Schäden behoben, und in alter Schönheit wird unser Waldschlößchen noch lange ein Wahrzeichen der Gemeinde bleiben.





## Der Rosenberg

Der echt poetische Name „Rosenberg“, der unwillkürlich die Vorstellung weckt von blütenreicher Frühlingspracht und stillem Märchenzauber, haftet an einer kleinen ländlichen Besitzung im Süden der Feldmark der Stadt Bocholt. Wer aber hinauswandert, den erwarteten Märchenwinkel zu entdecken, und an dem Galgenkamp seitwärts des Biemenhorsterweges die schattige Eichenallee durchschreitet, der dürfte eine arge Enttäuschung erleben. Am Ende des Weges steht er vor der Hinterseite eines schlichten, altersgrauen Kötterhauses, das sich müde unter den schirmenden Kronen hoher Eichen und Buchen duckt. Und wandert er weiter an dem ländlichen Garten an der Vorderseite des Häuschens vorbei, dann findet er dahinter in dem angrenzenden Wäldchen von kümmerlichen Eichen und dunklen Kiefern einen kleinen Sandhügel, den eigentlichen Rosenberg, aber von der erhofften Rosenpracht ist keine Spur zu entdecken. Einzelne Spaziergänger wandeln hier wohl an Sonntagnachmittagen auf den verwachsenen Pfaden, Kinder treiben hier ihr Spiel und tummeln sich auf dem abgetretenen Hügel, und von dem Sportplatz jenseits des Waldes schallt hin und wieder der Beifallsruf der Zuschauer des Fußballspieles herüber.

Woher stammt denn nun der eigenartige, hier befremdende Name „Rosenberg“? Kaum ein Bocholter wird den Ursprung kennen; ohne sich Gedanken zu machen, nimmt man den Namen als gegeben hin, ebenso wie es bei der Flurbezeichnung „Rosengarten“ ist, die sich bei manchen Städten und Dörfern Norddeutschlands findet, wo nicht einmal die Gelehrten eine sichere Deutung zu geben wissen. Denn an Erinnerungen aus der Volkslage, wie beim Rosengarten zu Worms, ist hier nicht zu denken.

Vor hundert Jahren sah es vor den Toren der Stadt Bocholt noch anders aus als heute; nur verstreut lag hier und da eine Ansiedlung in der Feldmark. Vor dem Neutor dehnten sich weit hin Gärten und Ackerfelder, an den Dingbänken, auf dem Venneken und Bergsken und im neuen Esch. Der Name Witdeken erinnert noch an das ehemalige Gut Witdeken oder Brügginck, das nach der Bauerschaft Biemenhorst hin bereits an das Heidegebiet grenzte. Hier lag ein kleines Heidegütchen am Rande der Feldmark, das im Besitze der Familie Hermann Drießen war und von den Angehörigen gern besucht wurde. Am den Aufenthalt dort im Sommer angenehmer zu gestalten,

wurden vor dem Hause freundliche Anlagen geschaffen. Eine hohe, vorn offene Buchenlaube zog sich in der ganzen Breite des Gartens hin. Durch diesen Garten führte ein mit blühenden Sträuchern umfäumter Mittelweg zu einem freien Rasenplatze, der in der Mitte auf einem Rondell eine prächtige Sandsteinfigur trug, die einen Meergott darstellte. Einstmals hatte sie die Anlagen des fürstbischöflichen Schlosses in Uhaus geziert, war dann zur Zeit der Säkularisation mit anderen ähnlichen Standbildern von dem Vater des späteren Kardinals von Diepenbrock gekauft und auf dessen Gute Horst in Holtwick aufgestellt worden. Während vier Figuren dann 1836, als Ludwig Schwarz das Gut Horst käuflich erwarb, nach Bocholt gebracht und auf dem Vorplatze des Hauses Woord (an der Münsterstraße) aufgestellt wurden, wo sie bis jetzt ihren Stand bewahrt haben, war die fünfte auf das Heidegütchen gekommen. An der Ostseite des Rasenplatzes, seitwärts von dem Rondell, stand ein Sommerhäuschen, und gegenüber an der westlichen Seite boten Rasenbänke unter einer alten Eiche einen schattigen Ruheplatz. An die Rasenfläche schloß sich der Ausgang zu dem sog. Rosenberge, einem künstlich aufgeschütteten, etwa 5—6 m hohen Hügel. In Schneckenwindungen führte der Weg zu der von einem Baume gekrönten Spitze, wie es eine Zeichnung aus dem Jahre 1836 zeigt.

Hier in ländlicher Stille suchten und fanden die einzelnen Familienmitglieder ihre Erholung, und besonders die Kinder erlebten hier die reinsten Freudentage. Allmählich bürgerte sich der Brauch ein, auch die besonderen Ereignisse im Kreise der Familie hier festlich zu begehen und die Angehörigen zu Familienfesten zu vereinen.

„Von freier Luft umflossen,  
Auf walddumkränzter Flur  
Sind wir, die Festgenossen,  
Im Tempel der Natur.“

So sang man und feierte grüne Hochzeit und silberne Brutlacht, Primizfest und goldenes Jubiläum. Ein Zelt wurde von den Unverheirateten aufgebaut, und jeder steuerte zum Festmahle bei:

„Saaten, Brodens, Botter un Melk,  
De stüert se of betalt se elk.  
Wat dran fählt, do wi der by,  
Dorför heb wi 't Drinken fry.“

Die Gefeierten hatten für den Trunk zu sorgen und je nach der Höhe des Festes ein Fäßchen Wein oder mehr zu liefern. Für diese Feste entstanden im Laufe der Jahre eigene Festlieder in hoch- und niederdeutscher Sprache, die 1840 als „Liederkranz, gewunden und zusammengetragen für die Feier des Familienfestes am Rosenberge“ gedruckt wurden.

Das erste große Jubelfest galt dem P. Albinus Höltscher, der als Mitglied des ehemaligen Franziskanerklosters in Gemen nach der Aufhebung seines Konventes in Bocholt in der Familie seines Schwagers Hermann Drießen lebte und nun sein goldenes Ordensjubiläum beging.

„Wir wünschen Onkel Höltscher,  
Dem ersten Jubilar,  
Daß Ihn der höchste Herrscher  
Erhalte am Altar.“

1832 vereinigte die Feier der goldenen Hochzeit der Eheleute Peter Drießen und Elisabeth Höltscher wiederum Kinder und Kindeskinde und Verwandte zu einem großen Familienfeste:

„Auch unserm Onkel Drießen  
Und Seiner Elisabeth  
Mögg' stets nur Heil entprießen!“

Ein Fest ganz besonderer Art wurde am 12. Juli 1836 begangen; es war das 50jährige Ordensjubiläum der 75jährigen Tante Rosa (Antonia) Höltscher. Sie war die Schwester des P. Albinus und der Frau Peter Drießens geb. Elisabeth Höltscher; 1786 war sie in das Augustinerinnenkloster auf dem Schonenberg in Bocholt eingetreten und lebte nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 unter ihrem Klostersnamen in der Familie ihres Schwagers, von allen als Tante Rosa hochverehrt. Von allen Seiten waren die Angehörigen in so großer Zahl herbeigeeilt, „dat onz de Stadt te enge wördt, drum go wi no ouwr Heide“ d. h. zum Rosenberge.

„Mit frohem Mut und heiterm Sinn  
Ziehn wir zum Rosenfeste hin . . .  
Im Freien ist die Freud zu Haus,  
Drum vorwärts zu dem Berg hinaus. . .  
Mit Blumensträußen wohlverseh'n,  
Das Rosenfest mit Pracht begeh'n,  
Sind wir versammelt alle hier,  
Zu singen Tante Rosa Dir. . . .  
Froh sei die Jubilaria,  
Die unserm Herzen stets so nah. . . .  
Wer wollt heut' nicht fröhlich sein,

Da Rosa schenket uns den Wein!  
Drum bei dem Wein und Gläserklang  
Laßt leben Tante Rosa lang!“

Unter gemeinschaftlichem Gesange wurde die Subilarin mit dem goldenen Kranze geschmückt:

„Haben uns die Jubelfeste  
Drei unsrer Lieben erbaut,  
So setzen wir noch auf heute  
Der Vierten die Krone aufs Haupt“.

Da alle Jubilare an dem Feste teilnahmen, konnte man das seltene Ereignis einer Familie hervorheben:

„Beer Kinder van 320 Jaor  
Hebt Blumenkränzkes int silver Haor“.

Noch auf die Jubelklänge folgte bald die Totenklage. Noch im Dezember desselben Jahres starb die Subilarin Tante Rosa, und der schlichte Totenzettel zeigt auf der Rückseite eine Zeichnung des „Rosenberges“.

Damit ist uns auch des Rätsels Lösung und die Erklärung des Namens gegeben. Sie und ihr Leben steht mit dem Rosenberge in besonderer Beziehung, sei es daß das Gütchen anfangs in ihrem Besitze war, sei es daß sie die Anregung gab zur Anlage des Berges und der Einrichtung des Landaufenthaltes. Nach der allverehrten Tante Rosa ist der künstlich aufgemorsene Hügel in dem Gebüsch der „Rosenberg“ benannt, und von dem Berge ist der Name auf den ganzen Kotten übergegangen.

Die festlichen Tage auf dem „Rosenberge“ scheinen die Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht lange überdauert zu haben. Doch blieb auch in den folgenden Jahrzehnten das Gütchen noch immer ein gern besuchter Ausflugsort für die Familie und den Kindern besonders lieb und wert. Auch andere Besucher fanden sich ein, um unter den hohen Bäumen oder in der Laube ein Fäßchen Kaffee zu trinken. Aber mit der Zeit wurde auch dieser Brauch eingestellt. Die Anlagen entbehrten der sorgsamten Pflege, und die Steinfigur auf dem Rondell geriet sogar durch mutwillige Bubenhände in Gefahr. Daher ließ der damalige Besitzer Karl Drießen sie in den Garten seiner Villa an der Kaiser Wilhelmstr. übertragen, wo sie noch heute die Anlagen schmückt.

So lebt und webt denn heute nur noch die Erinnerung an die vergangene Herrlichkeit um dieses stille Plätzchen. Noch steht das Rötterhaus an seiner alten Stätte, umschirmt und überschattet von den hohen Bäumen, die einst so manch frohe Menschen und ihr fröhliches Treiben gesehen haben.

Und doch ist dieses Häuschen in gewissem Sinne auch heute noch eine Sehenswürdigkeit, da es in der ganzen Umgebung der modernen Industriestadt fast der einzige Bau ist, der noch seinen alten Charakter als Bauernhaus bewahrt hat, gewiß nicht zur Freude des kindergesegneten Pächters. Es ist ein schlichter Fachwerkbau aus dunklen Feldbrandziegeln mit tieferabgezogenem, zweigestaltigem Dach, unter dem die kleinen, blinkenden Fensteraugen hervorstulpen. Kleinere Anbauten lehnen sich neben der Lennentür an die Hauswand, und das tiefe Grunzen und helle Quieken der Puggen

verraten ihre Bestimmung. Schuppen für Ackergeräte und eine Scheune mit halbverfallenem Mauerwerk umgeben den Hofraum, wo die Hühner gackern und der Spitz die Wache hält. In dem letzten Kest der Buchenlaube spielen die jüngsten Insassen des Kottens. Wenn der Wunsch des alten braven Henrick, der trotz seines Alters noch so lebensfrisch und vergnügt dreinschaut, in Erfüllung ginge und ein Um- oder gar Neubau ausgeführt würde, dann wäre bald auch die letzte Erinnerung an den alten „Rosenberg“ für immer verschwunden.  
A. Schmeddinghoff.



*Das Kötterhaus am Rosenberg wurde um 1650 erbaut. 1948 wurde es zu einem Kindergarten umgebaut. Bis zum Bau des Kindergartens 1956 an der Schulstraße gingen auch die Kinder aus Biemenhorst in diesen Kindergarten.  
Aufnahme aus den fünfziger Jahren*

## Die düstere Stiege

Eine Sage aus der Umgebung von Bocholt

Von Hauptlehrer J. Vehorn, Biemenhorst

Sonntagnachmittag! Milder Sonnenschein ladet zum Spaziergange. Viele Bewohner Bocholts wandern zum Neutor hinaus ins Freie; die reizend am Walde gelegene, für Erholung auf's Beste eingerichtete Bergbrauerei Langenhoff in Lantern ist ihr Ziel. Jenseits des Bahnüberganges schlagen einige der Ausflügler, Naturfreunde, den Seitenweg über das ländlich schöne Biemenhorst ein; die meisten bleiben auf der staubigen Landstraße, langsam ihrem Ziele zustrebend. Diese letzteren finden zwischen den Kilometersteinen 3,3 und 3,7 die Stelle, mit welcher man die Sage „Die düstere Stiege“ in Verbindung bringt.

„Dort,“ so erzählen ältere Leute aus Biemenhorst, „wo heute die Landstraße nach Wesel zur linken Seite die Ziegelei Walle und zur rechten die Eisenbahn hat, sah es vor einigen hundert Jahren ganz anders aus. Statt der modernen Landstraße führte ein alter ausgefahrener Heerweg, an dieser Stelle einem unheimlichen Hohlwege vergleichbar, nach Wesel. Die Abgänge waren mit Gestrüpp dicht besetzt, und landeinwärts dehnten sich zu beiden Seiten große Waldungen aus, welche dem lichtscheuen Gesindel, wie Räubern und Mördern, willkommenen Schutz und Unterschlupf boten. Kaufleute und Handelsleute fürchteten diese Stelle.

In einem schönen Sommerabend wollte ein Kaufmann mit seinem fauer verdienten Gelde die Heimreise von Bocholt nach Wesel antreten. Sahte „Kohlbürger“, die die Gefahr des Hohlweges kannten, rieten ihm, in der Abenddämmerung diesen Weg nicht zu benutzen. Er aber lachte über ihre Angst und Besorgnis, indem er auf seinen Rappen vertraute, der ihn schnell durch den gruseltigen und gefährlichen Hohlweg zu den lieben Seinen tragen sollte, und trat die Reise an.

Als er der bezeichneten Stelle nahe kam, gab er dem Pferde die Sporen, und im Galopp ging's hinein in das Halbdunkel des Steges. Stärker, jaßt laut schlug ihm das Herz, und Schweiß trat auf seine Stirn. Da vernahm er in den Büschen ein Geräusch. Ganz erschreckt drückte er dem Pferde die Sporen tiefer ein, und langgestreckt sauste das mutige Tier davon. Plötzlich stürzte es zu Boden. Ein geschickt zwischen die Beine des Pferdes geschleudertes dicker Holzstab hatte das edle Roß zu Fall gebracht. Kaum daß der Kaufmann seine gefährvolle Lage erkannte, da fuhren schon wuchtige Keulenhiebe auf ihn nieder. Aus tiefen Wunden blutend, fiel er zu Boden und hauchte seine Seele aus. Die Räuber nahmen die gespickte Geldtase vom Pferde, töteten das treue Tier und warfen das Fleisch ihren Hunden zu. Und wo ließen sie die Leiche des Kaufmanns? Weil sie ihnen zum Verderben werden konnte, gaben sie auch das Fleisch des Erschlagenen den Hunden zu fressen! Jetzt fühlten sie sich sicher. Aber „nichts ist so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen,“ zuweilen schon bald.

Gleich nach dieser Untat kamen Jäger zu dem Hohlwege. Sie schickten ihre Hunde in den Wald, damit sie ihnen das Wild zutrieben. Aber welches Staunen, als die Hunde mit Menschenknochen im Maul zurückkamen und diese zu den Füßen ihrer Herren niederlegten! Die Jäger ahnten, was geschehen war. Schnell holten sie aus der Nachbarschaft einige beherzte Männer herbei und suchten mit diesen den Wald nach den Mördern ab. Sie hatten Glück! Die Mörder wurden gefunden, gefesselt, dem Gerichte übergeben und wegen ihrer unmenschlichen Tat zum Tode durch den Strang verurteilt. Der Name „Galgenkamp“

— da wo Fehlings Sägewerk gestanden — bezeichnet noch heute den Ort, wo die Räuber ihre Schuld am Galgen gebüßt haben.“

## Anmerkungen zur Sage „Die düstere Stiege“

Die vorstehende Sage „Die düstere Stiege“ erschien in dieser Form in der Monatsschrift für Heimatpflege des ersten Jahrganges 1914.

Geschrieben wurde die Sage von Hauptlehrer Vehorn, dem ersten Lehrer an der Schule in Biemenhorst.

Diese Sage ist auch unter dem Namen „Die düstere Stegge“ bekannt. Rektor Hillermann, der Nachfolger von Herrn Vehorn, beschreibt unter diesem Namen die Sage im Heimatkalender von 1951.

In alten Kartenunterlagen findet man die Bezeichnung „Düstere Stegge“ in dem Bereich, der heute von der Dingdener Straße, der Eisenbahn Bocholt-Wesel und der Straße Döringer Feld und dem Vennweg umfaßt wird. Hier befand sich später das Anschlußgleis für die Ziegeleien. Im Meßtischblatt von Bocholt findet man bis 1938 die Bezeichnung Galgendorf und Jammerthal etwa da, wo heute die Oderstraße und der Fidelekesweg sind (siehe Karte bei den Ziegeleien Seite 238).

Der Galgen von Bocholt hat vor dem Neutor gestanden, wahrscheinlich in dieser Gegend. Die Bezeichnung Jammerthal dürfte dafür stehen, daß die Angehörigen des Hinzu richtenden sich an diesem Ort gesammelt haben um zu jammern (jammern = weinen, trauern).

Auch in den Flurkarten der Stadt Bocholt von 1821 und 1887 findet man diese Bezeichnungen.

Der Galgen der Stadt Bocholt ist 1813 auf Anordnung der französischen Besatzer abgebrochen worden. Wahrscheinlich sind unsere bösen Buben aus der Sage an dieser Stelle hingerichtet worden. Nach Angabe des Heimatforschers Wilhelm Ritte aus Dingden soll sich die grausige Mordtat am 19. Februar 1585 ereignet haben.



*Die düstere Stiege heute ...*



*... an der Bahnstrecke Bocholt-Wesel*

*Hohlweg in der Hohen Heide*

# Heimoat

Alfred Wielinski

Heimoat is, man is sick int kloarn,  
doar, wo man is geboarn.  
Vöör uns is et datt Biemenhorst  
et ligg tüssen Bokelt un Konstantinforst.  
Datt Klima is hier noch watt wäärt,  
hier te lääwen, heet begäährt.  
De Lucht is ok noch ricklich goot,  
bey völle kümp ers laaters dään Dood.

Heimoat, door is Bokelt mät inbetroakken,  
doar steht unse Käärke, doar hangt de Klocken.  
Enige, de äs troacken noa de Frömde,  
egal ok, utt watt vöör Grönde.  
Se dachten gau genug wäär trügge,  
an Bokelt mät de Aobrügge.  
An Bokelt ööre Heimoatstadt,  
hier keuert man noch Bokeltsplatt.

Datt Stadtbeeld is ok räch manierlick,  
un de Mänzen moy plaisierlick.  
Hier de besten Joahre verbrängen,  
doarmätt dat Lääwen enbättken verlängen.  
Upp dänn aolden Dagg sick uttrösten,  
un sick moar mät andern trösten.  
Dissen Wunsch kümp mät et Aolder,  
ok datt Blood wöörd all koalder.

*Im Konstantinsforst*



Un wänn et dann uppt Ände togeht,  
dinn Vermorri blos noch upp Heimoat steht.  
Wennse datt alles so vernümms,  
dann maak gauu an, dass hierhän kümms.  
Wasst int Lääwen ne all te schlimm,  
ok dat starwen häw sin Sinn.  
Dann is verbey mätt Glamuor un glänzen,  
dat is datt Schicksal van uns Mänzen:

Eemol, is de Tied affeloopen,  
dann wördse hooge, noa boawwen eroopen.  
Dann bünt vöör immer de Aogen tooh,  
upp dänn Käärkhoff hässe dinne Ruuh.  
As man doar ligg upp Reierskamp,  
dann is verfloggen dänn Lääwendamp.  
Dann hässe dinne Heimoat wäär,  
un büss vereent mätt dänn leewen Häär.



# Körperpflege in Biemenhorst um die Jahrhundertwende

Berichtet von Rektor Hillermann am 7. Januar 1963

Gewährspersonen für die Angaben waren:

Frau Liesel Groß-Weege, geb. in Bocholt-Feldmark, 70 Jahre alt, seit 1920 in Biemenhorst und Frl. Katharina Essing, 81 Jahre alt, geb. in Lowick, seit 1889 in Biemenhorst:

In hygienischer Hinsicht haben sich die Verhältnisse in unserer Gemeinde (damals rd. 500 Einwohner, davon 90 % Bauern) und heute (rd. 2500 Einwohner, davon 10 % Bauern) grundlegend geändert. Während heute bald jede Wohnung und die wenigen Bauernhäuser über ein Badezimmer verfügen, spielte sich damals die Körperpflege in der sogenannten „Pottkamer“ ab. Die Pottkamer war ein abgeschlossener Raum im Zuge der Tenne, die zur Tenne hin eine Tür und nach außen ebenfalls eine Tür besaß. Die Außenwand hatte über dem Spülstein ein kleines Fenster.



Pottkamer...

Den Namen Pottkamer hatte dieser Raum von dem „Mantelpott“, in dem das Futter für das Vieh gekocht wurde, und der hier seinen Platz hatte. In der gegenüberliegenden Außenecke befanden sich

Spülstein und Pumpe. Bei „Inwonners“ (Heuerlingen oder Pächtern) und ganz kleinen Köttern fehlte die Pumpe, aber nur wenige Schritte von der Seitentür entfernt war der Ziehbrunnen. Neben der Pumpe hing an einem Nagel ein Handtuch zum allgemeinen Gebrauch. An der Außenwand befand sich dann noch ein kleiner Spiegel in einem Blechrahmen, ungefähr 10 x 20 cm groß. Darunter war der Kammkasten aus Holz oder Blech mit dem einen Kamm, wiederum für den allgemeinen Gebrauch.

An der den Kuhställen zugewandten Wand hing in Reichweite ein aus Latten gezimmertes Holzgestell, auch Richel oder Schaft genannt, das die ganze Breite der Wand einnahm. Hierauf fanden auch nach dem Spülen des Eßgeschirrs die Teller und Näpfe ihren Platz. Kleine Öffnungen in der untersten Latte des Richels nahmen Löffel und Gabeln auf. Vom Spülstein führte ein kleines Bleirohr nach draußen, wo sich das Spülwasser seinen Weg zum Düngerhaufen bahnte.

Neben oder unter dem Spülstein bzw. auf der kleinen Fensterbank standen das „Sepenbäksken“ (Seifenbehälter) und das größere „Sandbäksken“ (Sandbehälter), beide aus Ton hergestellt. Das Sepenbäksken enthielt braune Schmierseife und das Sandbäksken ferner weißen Sand, der sowohl bei ganz verschmutzten Händen, wie auch samstags beim Klumpenscheuern eine große Rolle spielte. Kernseife war nur in den größeren Bauernhäusern zu finden, während Toilettenseife unbekannt war. Andere Toilettenartikel wie diese einfachen Seifen und Sand gab es nicht. Ebenso waren Schwamm, Waschlappen und auch Zahnbürste unbekannt, und das eine Handtuch, ein selbstgesponnenes und gewebtes Leinen, neben der Pumpe genügte für alle.



... auf dem Hof Hegering.

Das Rasieren der männlichen Familienmitglieder (Bauer, Onkel und Knechte) geschah am Samstagabend auch in der Pottkamer. Hierbei benutzte jeder sein eigenes Rasiermesser. Dieses geschah aber nicht aus hygienischen Gründen, sondern ein jeder fürchtete, daß ein anderer das Messer nicht richtig behandeln würde und die Schnittfähigkeit so beeinträchtigt würde. Es war nämlich schon eine Kunst, ein falsch gehandhabtes Rasiermesser durch Wetzen auf einem Lederriemen wieder schnittfähig zu machen. Dieses Wetzen geschah vor jeder Rasur. Wurde das wöchentliche Rasieren aber zur Qual, dann mußte das Messer zum Friseur in die Stadt, der dasselbe auf einem weichen Stein abzog und schliff.

Vom Rasieren wird auf einem hiesigen Bauernhof folgende hübsche Anekdote erzählt. Auf dem Hofe lebte vor Jahren Ohme Jans, des Bauern Bruder. Ohme Jans ist ein alter Praktikus, der sich in jeder Lage zu helfen weiß. Nur das Rasieren hat er

nicht lernen können, und gegen Waschwasser hat er eine gewisse Scheu. Es ist Samstag. Die ganze Familie ist am Mittagstisch versammelt. Das 14-jährige Nichtchen schielt zu Ohme Jans herüber und fragt etwas spöttisch: „Ohme Jans, hes Du di vandage oke wassen?“, Darauf Ohme Jans ganz entrüstet: „Dumme Dirne, van Dage is doch Soterdag un ick goh no Bockolt tom Rasieren, worüme dann vörher noch wassen?“.

Die tägliche Körperreinigung nach der Stallarbeit bezog sich gewöhnlich nur auf Hände, Gesicht und Hals. Am Samstag wurden dann auch Kopf, Haar und Füße in den Reinigungsprozeß eingezogen. Baden des ganzen Körpers war unbekannt. Zur Zeit der Heu-, Roggen- und Kartoffelernte fand das Waschen der Füße draußen in einem Eimer statt. Wenn aber die erwachsenen Söhne oder Knechte sich der Militärersatzkommision stellen mußten (sie gingen zur Musterung oder Losung wie es allgemein hieß), wurde am Vorabend des Tages ein größeres Wäschefäß in die Pottkamer gestellt. Im Manteltopf wurde Wasser heiß gemacht und im Stehen der Körper von Kopf bis zu den Füßen abgewaschen. Zahnpflege war ganz unbekannt. Erst kurz vor dem I. Weltkrieg erschienen die ersten Zahnbürsten, wohl durch die Einwirkung der Schule.



„Hat jemand irgendwo die Zahnpasta gesehen?“

(Zahnpflege heute)

Es wurde streng darauf geachtet, daß alle Waschungen, außer Händewaschen, nach Geschlechtern

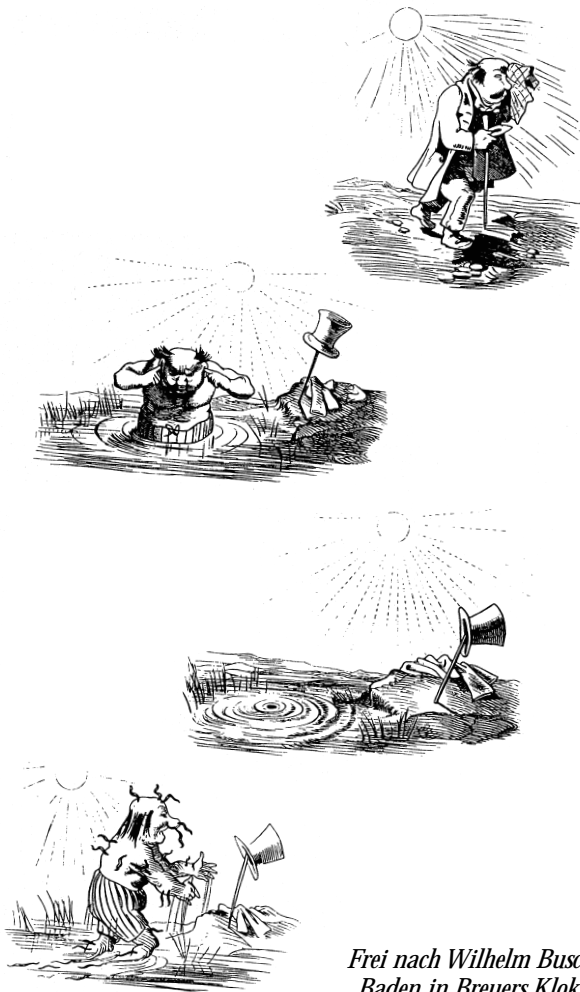
getrennt vorgenommen wurden. Um vor Überraschungen sicher zu sein, hatten die beiden Türen der Pottkamer eine Sicherungseinrichtung.

Die Außentür sicherte man durch einen einfachen Holzpflock, der in ein Loch oberhalb des Türhebels eingesteckt wurde. Die Tür zur Tenne sicherte man durch einen kleinen eisernen Haken, der mittels einer klei-



nen Öse an der Tür befestigt war und mit dem umgebogenen Ende in eine Öse am Türrahmen griff.

Für fünf Bauernhöfe unserer Gemeinde bildete die Bocholter Aa eine schöne Badegelegenheit. Zur Zeit der Ernte gingen die männlichen Personen, soweit sie bei der Ernte geholfen hatten, zur Aa, um in „Breuers Kolk“ oder „Degelings Kolk“ zu baden. Zwischen den beiden Kölken lag der „Perdekolk“, der dem Vieh vorbehalten war. Als Badebekleidung trug man eine einfache Badehose. Die genannten Kölke waren Vertiefungen, die durch die Wirbelbewegung des Wassers in den Aaschleifen entstanden waren. Nachdem die Aa um 1900 (nach dem Hochwasser von 1890) begründigt und eingedeicht war, ging diese Badegelegenheit leider verloren.



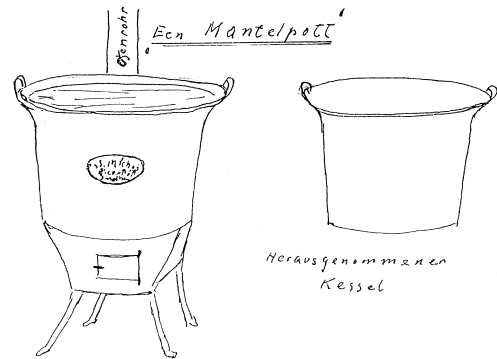
Frei nach Wilhelm Busch  
„Baden in Breuers Klok“

Zwei hiesige Sprichwörter über Körperpflege zum Schluß:

*Lot `t Water vant Lief,  
sonst büste bolle en olt Wief.  
(Laß das Wasser vom Leib,  
sonst bist du bald ein altes Weib).*

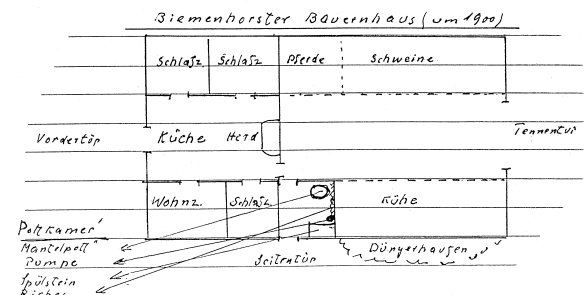
*Schwatte Blagen un witte Puggen,  
bünt en Staot för en Burenhof.  
(Schwarze Kinder und weiße Schweine,  
sind der Stolz auf dem Bauernhof).*

*Een Mantelpott.  
Handskizze von Rektor Hillermann.*



Diese „Mantelpötte“ waren aus Gubeisen und trugen an ihrer Vorderseite den Namen der Herstellerfirma. Hier hieß es meistens: St. Michaels Eisenhütte-Iselburg. Als Brennmaterial für den Mantelpott gebrauchte man nur Holz (Buschen) oder abgetrocknete Heideplaggen sogenannte „Schadden“.

*Biemenhorster Bauernhaus um 1900  
Handskizze von Rektor Hillermann*



# Der Biemenhorster Erbkönig

*Wenn führt dor so late dör Tenbrocks Buss?  
Et is denn Vader, denn mut no Hus.  
Dat Rad datt krakt, so schwor ett löpp,  
denn Junge sitt vörne drupp un schlöpp.  
Up enmol dor wacht denn Mitrigen up,  
he keck, un segg en Türken drupp:  
Podomme Vader, kiek es dor,  
ne fiesen Kerl, ett is wahrhaftig wohr.  
Denn Vader luhrt no vörne un segg:  
Dor ligg bloß ne Boomwottel öwern Weg,  
Holl dej mor got faste an min Rad,  
sonst liggst dou glicks noch up et Gatt.*

*Und so trampelt he widder, denn Blage blärt,  
denn Vader däch, hack doch bloß dat Rad e schmeert.  
De Modde is pappig as Olli un Teer,  
de Kette rasselt as en Maschinengewehr.  
Dor stött denn Junge denn Vader vörn Buck,  
Kick es, dor vörne achter den Struck,  
o Vader, glicks wött den Kerl noch frech,  
wej führt dor links dör denn Binnenweg.  
Gau, Vader, ick hew son Angst vör denn Mann,  
glicks hew he uns noch an de Grepe dran.*

*Dou dummen Blage, dou hes ne Splin,  
ick kann kiene Kerl met ne Grepe sehn.  
Oh, Vader, bo witt iset noch bis an de Schusee?  
mej döt vant Sitten de Kunte all weh.  
Noch 10 Minuten, dann bünt wej dor,  
verdreit, wat löpp dat Rad doch schwor.  
Dor, Vader, dor is den Kerl all weer,  
wej kriegt glicks noch ne Balg vull Schmeer.*

*Dor piept et van achtern, dat Rad is platt,  
denn Vader hew sik verstuckt dat Gatt.  
Denn Junge ligg in de Modde un bleert,  
un is van undern bis bowwen beschmeert.  
Oh, Vader, denn Kerl hew mej e rakt,  
ick hew mij vör Angst in de Bukse e makt.  
Hell schient de Mond öwer Tenbrocks Buss,  
no löpp denn Vader met et Rad no Hus.  
He hört noch, wie bowwen en Vögelken sünk,  
up sinnen Arm, denn Junge denn stüнк!*



*Waldweg in Tenbrocks Buss. Die Ab-sperrkette des Weges war früher ein Teil der Transporteinrichtung für Steine auf den Ziegeleien.*

# Ein Biemenhorster in Amerika

**W**illi Roß, geboren am 1. Oktober 1905, kam gebürtig von der Römerstraße in Bocholt und entschloß sich, im Jahre 1927 nach Amerika zu gehen, um dort sein Glück zu versuchen.

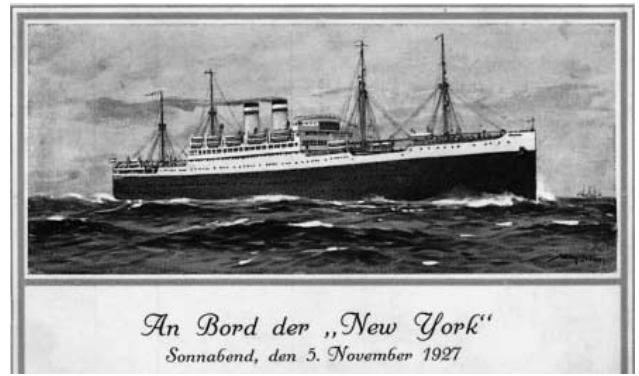
Wenn er auch ein gebürtiger Bocholter ist, so ist er doch nach seiner Rückkehr aus Amerika ein richtiger Biemenhorster geworden, dessen Namen wir in dieser Chronik noch häufiger finden werden.

Mit dem Ozeanriesen „New York“ trat Herr Roß am 5. November 1927 die Reise über den großen Teich an. Bis Ende des Jahres 1932 war Herr Roß in Milwaukee im US-Bundesstaat Wisconsin als Mechaniker für die Firma Ford tätig. 1924 waren in Amerika bereits 10 Millionen Ford Autos gebaut worden. Ein Ford kostete damals 298 Dollar. Die Stadt Milwaukee liegt unmittelbar an den Großen Seen im Norden der USA. Einige Zeit hat der Biemenhorster Willi hier auch sein Geld als Bademeister verdient. Seine Tochter erzählt heute ganz schelmisch, daß es mit den Schwimmkünsten ihres Vaters nicht recht gut bestellt war. Stolz erkennen wir unseren Biemenhorster Automechaniker und Schwimmeister auf dem Foto mit seinem amerikanischen Freund vor einem alten Ford.

Wenn man dem Zeitungsbericht vom 26. September 1932 glauben schenken darf, wäre Herr Roß bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. Aber Gott sei Dank hat es sich hier wohl um eine Verwechslung gehandelt.

Die Zeitung berichtet weiter, daß Herr Roß im April 1933 mit seiner besseren Hälfte wieder nach Amerika gehen wollte. Die bessere Hälfte wollte aber nicht, und Willi Roß war von März - Dezember 1933 wieder in Amerika, hat seinen dortigen Besitz verkauft und davon in den folgenden Jahren für sich und seine junge Familie ein Wohnhaus an der Birkenallee gebaut.

Willi Roß war nach dem II. Weltkrieg bis zur kommunalen Neuordnung aktiv in der Gemeindepolitik tätig und über viele Jahre Präsident des Schützenvereines.



Willi Roß (links) in Amerika

## Im gestohlenen Flugzeug abgestürzt.

Die vier Diebe kamen ums Leben.

Drahtbericht der United Press.

Rio de Janeiro, 26. September. Ein Flugzeugdiebstahl, der einen tragischen Ausgang nahm, wurde hier von vier Personen; darunter einem Deutschen namens W. Roß, berichtet. Die vier Mann überwältigten den Nachtwächter des Flugplatzes der Panamerika-Luftverkehrs-Gesellschaft und stahlen ein großes Flugzeug. Bei der Flucht mit ihrer Beute stürzten die vier Diebe in einer gebirgigen Gegend ab und kamen dabei sämtlich ums Leben.

## Aus Amerika heimgekehrt.

8 Bocholt, 5. Oktober.

Am vergangenen Sonntag ist Herr Wilhelm Roß, der im Jahre 1927 über den großen Teich ausgewandert ist, in sein Vaterhaus an der Römerstraße zu einem mehrmonatlichen Besuch heimgekehrt. Da der Termin seiner Ankunft bekannt war, hatte man Elternhaus und Straße festlich geschmückt. Herr Roß war in Amerika als Elektrotechniker und schließlich als Bademeister tätig. Angeblich ist es ihm drüben sehr gut ergangen. Auch meint er, daß es mit der „Trodenlegung“ Amerikas nicht weit her sei; denn er habe dort mehr Alkohol getrunken, als jemals in Bocholt. Im April nächsten Jahres gedenkt Herr Roß abermals die Reise über das große Wasser, diesmal vielleicht gemeinsam mit einer besseren Hälfte, anzutreten.

Das Gedicht „Der Eierkrieg“ stammt aus der Feder von Elisabeth Tenbrock. Sie lebte von 1875 bis 1955 auf dem Hof Tenbrock (Wegeshüsken) und schrieb mehrere zeitkritische Gedichte, die auch im BBV veröffentlicht worden sind. Das nachfolgende Gedicht schrieb sie um 1929 während der Inflationszeit. Sie schildert darin in zutreffender Weise die Geschichte eines Marktbauern und die wechselhafte Kaufkraft der Leute in der damaligen Zeit.

## Denn Eierkrieg

*Dat heff sick nao ganz anders dreiht  
Ne Bursmann, denn vertällen:  
de Löh nao all no Eier schreit,  
Kaß neet so gau uttällen.*

*Korz leet ick op de Mark miy sehn  
Hadde Eier te verkoopen.  
Ick kunn versetten kumm de Been,  
So kwemmen se geloopen.*

*De ierste segg: Bovöll bünt drin?  
De twette: Ick näm se alle.  
De derde segg: Wat föllt diy in  
Ick ook en Wurd metkalle.*

*Wiy sitt met älf Mann an den Diß,  
un doorför mutt ick hahlen,  
te dürr is doch nao Fleß un Fiß,  
doch Eier kamm betahlen.*

*Et kammen ümmer mär herbiy  
und gingen ant Krachkeelen.  
An `t läbte kwehm de Polizey  
de Eier te verdeelen.*

*Ick möß doch schüddeln met den Kopp  
kann miy dat gar neet denken,  
un säch: Nao komm iy in `n Galopp  
as wenn ick se verschenken.*

*Vörn Tiedlang stunn ick ook noch hierh  
adde so iyskaolde Föhte  
do kwehm miy, es was kinn Plaisier  
ken Kööper in de Möhte.*

*Ick stunn un stunn bis älf Uehr dann  
et was jao üm te hühlen.  
Op gooderläßt kwem noch ne Mann  
denn nemse in twe Bühlen.  
No heff sick dat ganz anders dreiht  
de Köper staoht te luren.  
Un wocht bis dat de Hohner kreiht  
Met Eier kommt de Buren.*



*Die „Eierfrau“ auf dem Ostermarkt in Bocholt erinnert an das Marktgeschehen vor vielen Jahren.*

# Erinnerungen an einen Sonntagnachmittag in den fünfziger Jahren

**B**eginnen will ich zunächst bei den Vorbereitungen zum sonntäglichen Mittagessen. Diese begannen in der Regel bereits am Samstagabend mit einem Gang in den eigenen Hühnerstall. Ich hatte den Auftrag, ein besonders schönes Huhn für die sonntägliche „Fütterung“ unseres 10-Personen Haushaltes auszusuchen, da mein Vater „großen Sonntag“ hatte. Großer Sonntag hieß: Dienstfrei! Mein Vater war Lokführer bei der Deutschen Bundesbahn und hatte in der Regel alle 4 Wochen sonntags frei.

Nachdem ich mir also im Hühnerstall eine schöne fette Henne ausgesucht hatte, wurde ein Stück Eisenbahnschwelle zurechtgerückt, und die sogenannte Hippe (Beil) trat in Aktion. Fein säuberlich wurde dann die Henne für den Kochtopf vorbereitet. Nach dem Rupfen und Entfernen der Innereien übergab ich sie dann meiner Mutter für den sonntäglichen Suppentopf.

Am Sonntag nachdem Mittagessen mußten zunächst die anfallenden Hausarbeiten wie Spülen, Abtrocknen, Fegen und andere Kleinigkeiten erledigt werden.

Dann kam das nächste Problem, wir mußten ein Fünfzigpfennigstück und 5 Pfennige haben. Das Fünfzigpfennigstück für den Zigarettenautomaten am Lebensmittelgeschäft Heiderich auf der Sonnenscheinstraße und die fünf Pfennige waren für Streichhölzer. Geraucht wurde natürlich Eckstein ohne Filter (die in der grünen Packung), die wirkten nämlich richtig männlich. Der Treffpunkt war dann immer der Hundeplatz am heutigen Degelingsesch.

Wie auf den Fotos zu sehen ist, haben wir uns meistens immer etwas oberhalb der Erde oder am Tor des Hundeplatzes getroffen. Nachdem wir uns zunächst durch einige Eckstein gestärkt hatten, war unser Ziel fast immer der Steinesch mit den dahinter liegenden Lehmgruben. Zur anderen Seite der Aa konnten wir nicht. Dort war das Hochfeld, und da bekamen die Biemenhorster meistens richtig Prügel. In unmittelbarer Nähe des Hundeplatzes (da wo früher das Osterfeuer war) lag eine wilde

Müllkippe, die zunächst nach Brauchbarem untersucht wurde. Ein kräftiges Feuerchen wurde bei der Gelegenheit von uns dort auch außerhalb der Osterzeit gemacht. Nachdem wir dann über Honssels Privatweg (Durchgang verboten) in Richtung Steinesch gelangten, bekamen wir so langsam schon wieder Hunger. An einem Knollenfeld (Knollen sind zur Viehfütterung) trat das immer mitgeführte Taschenmesser in Aktion, und nach weiterem Marsch kamen bald die Lehmgruben in Sicht.

Als bei der alten Lehmgrube am Waldschlößchen keine Veränderungen gegenüber dem letzten Besuch festgestellt wurden, ging es zur neuen Lehmgrube (heute Mülldeponie), die ja noch voll in Betrieb war.

Was gab es da nicht alles zu erkunden und zu untersuchen: eine Lorenbahn mit Kipploren, einen



*Nach der Schule mit Lederhose vor dem Haus Menk (ehemalige Poststelle) an der Schulstraße*

großen Eimerkettenbagger und vieles mehr. Die Loren waren mit starken Ketten an den Schienen gesichert. Aber mit etwas Übung und Phantasie gelang es uns, die Ketten zu sprengen und so des öfteren eine Freifahrt mit den Loren den Lehmberg runter bis zur Ziegelei zu ermöglichen. Später, so habe ich heute erfahren, wurden von den Ziegeleiarbeitern die Loren bewacht, um diese Freifahrten zu unterbinden. Zum Glück hatten wir alle Lederhosen an, so daß auch die Rutschpartien, die an den steilen Lehmwänden runtergingen, ohne großen Schaden abliefen.



*Auf dem Dach vom Clubheim des Polizeihundesportvereins ...*

Durch die Siedlung Lankern und am Waldschlößchen vorbei ging es dann wieder in Richtung Biemenhorst, denn um sechs, wenn das „Kapellen“ läutete, mußten wir wieder zu Hause sein. Nachdem wir uns mit Bratkartoffeln und Milchsuppe gestärkt hatten, ging es beizeiten ins Bett. Am Montagmorgen war nämlich um 7,10 Uhr Schulmesse, und da mußten wir natürlich hin, wenn`s auch schwer fiel.

So war das in den fünfziger Jahren, die Sonntagnachmittage waren schön und ereignisreich, auch ohne 25 Fernsehprogramme.

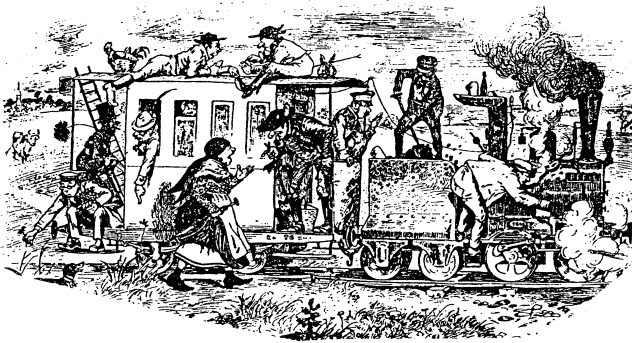


*... und am Tor*

# Ein Jahresablauf - Gesehen mit Kinderaugen vor ca. 50 Jahren

Hermann Tenbrock

Domols, vör meer ass 50 Joar,  
feel denn 1. Januar ook all ob Neijjoar.  
Alle Menzen wünschen sick „Glücksehs ne Joar“.  
Ick glöwe, fake was't ook gar nee woar.  
Ass Blage hatt ick dat Spröcksken noch ne vastohn.  
Ick wett nee, ob et de andern ook so iss egoon.  
Later wass et mej dann ook all kloar:  
Die wünschen sich Glück und Gottes Segen für das neue Jahr!  
In diese Tied, wo ick noch wass ne Blage,  
gingen bis „Hillige drej Könnige“ de Kookedage.  
Wej Kleinen fingen all en paar Wäke vörher an te roopen:  
Ob'n twedn Neijjoarsdag führ wej noh Liedern tum kooken.  
Vör Obregung han'n wej all ganz glöhnige Backen.  
Mooder däh noch gau en klein Geschenksken inpacken.  
Vaader trock an datt Hemd mett denn stiewen Kragen;  
Mooder kümmern sick noch üm uns Blagen.  
De Fahrt mett de Isenbahn was för mej en groot Pläsier.  
Führn wej ook bloß bis Mussum und wear noh hier.  
Wej müssen noch te Foote gohn de meeste Tied.  
Mej duch, bis Liedern was et unheimlich witt.



Fahrt mit der Eisenbahn von Bocholt nach Liedern

Früher wann de Winter en posjon strenger ass vande.  
De Fenster wann toogefroarn, mor man hörn kinne Klage.  
Schnee lach dicke, ob Graawen und Bäke was Iss.  
Tum schlindern hann wej ook manchmool schiss.  
So manche natte Fööte häbt wej uns e'haalt.  
Keemen wej so noo Hus, häw Mooder noch schandaalt.  
So manche Klumpen gingen tebasten,  
wenn wej so mett Stängeskes dähn belasten.  
Föa en paar Schaasels reichen et noch nee,  
wej hann Klumpen mit Stängeskes an ne Been.  
Doch alles geht eenmool vorbej, un et kemm de Frühlingstied.  
Wej wassen froh, datt wej wann denn Winter quitt.  
Denn Meert, denn hatt' all en paar Sunnendaage,  
neggen Stück, segg ne olle Buernsage.  
De Fastentied, de düern unheimlich lange.  
Mor vör denn Karfrejdag wass mej gar nee bange.  
Joa, denn Frejdag kunn ick ganz goot lien'n,  
goff et doch Pannekooken mett Rosinen.  
An dissen Middag brucken wej nee te schmachten;  
de andere Tied wej wall an 't Fasten dachten!  
Karsamstag ging 't in'n Hoff an 't fäägen un an't haaken.  
Ook müssen wej för denn Osterhase en Legger maaken.  
Fein propper won'n se mett Höj ut 'eschloon,  
dann noch mett de Haake runde e' goon.  
Ick wass mej nee sicher, ick wuss et nee so recht,  
wenn jetzt de Eier in datt Nüsteken lecht.  
Ostermorgen, wej kun 'n kaum ut de Oogen sehn!  
Mett eenen Satz wan 'n wej an 't Fenster und kecken döa de Rutten,  
ob wej denn ook wall seht, hier tebutten.  
Ob eenmool schreien wej alle wie im Chore:  
Doa lich he doch in de Kartuffekfoare!  
Vandaag wick et ou seggen - et kümp öwer minne Lippe:  
Ick häb denn Hase nee e' sehn mett de Eierkippe!



Ob'n ersten Osterdag wott oowens datt Poosfüa an 'nestocken.

Vöaher stun'n wej noch mächtig under Druck, han'n wej doch so manches Osterei verdrückt. Schwoa laggen se uns in Darm und Magen; öwer Buckpiene und Blähungen däh man klagen! Üm de Wette ging 't, mej is vandaage noch schwindlich, ich glöhwe, eenmool wassen et öwer twintich! De Grooten dähn lätters noch danzen und springen, tüssendöa ook noch 'n paar Osterlieder singen. Et schall'n van'n Hundepplatz bis noa Bokelt her, wenn se ut voller Kehle sungen: „Das Grab ist leer“. Denn nächsten Morgen wej Blagen all betiede an datt Für keemen, ob noch ne Noost oder Stüwe wass an't glimmen. Et wass nee ganz eenfach, manchmool trock et sick ook in 'ne Länge, doch ob eenmool han 'n wej dat Fürken wea an 'ne Gänge!

Reißaus häp wej enommen, wej han 'n so völle Schiss, ass on eenmool breen 'n ganzen Kuckucksbuss. Pflingsten wass meistins schön, et gingen alle rutt. Döa 't Darp trocken de Maikes meet de Pinsterbrutt.

De Pinsterbrutt wott jedes Joar datt I-Männeken. See leo vöaropp under 't bunt geschmückte Böggesken.

Besöhken dähn se jedes Hus van doa noo hier

un han 'n doabey en helemoj Pläsier. Wej Junges bekäcken uns datt van wiesn 'n, un dähn ook all es achte de Hegge herschielen. Son 'n Maiken im hellen bunten Kleide wass früher ook all ne Oogenweide! Üm Sünt Jopick stinn de Sunne piehlrecht hooge. Dann brucken wej Blagen noa de Schoole. Schien de Sinne uns tee heet ob 'n Kopp, rennen wej noa Oo oder Bäke in Galopp. Underwächs wott noch datt Hemdecken ut 'etrocken.

An 'ne Fööte han 'n wej sowiese kenne Socken! Koppöwer sprungen wej in datt Waater. De Frejbäder keemen doch erst laater. Dock ook van 't Petersfeld keemen se geloopen, de wan 'n dann an 't schaffuttern un an 't roopen! Denn Badeplatz an 't schwatte Pöhlken, denn höa 'n öa!

Wej meen 'n, he lach doch genau bej uns föa de Döa!

Et höan' sick an, ass strett man um de ganze Welt - denn Ünderhook teggen datt Petersfeld.

Un gingen se dann noch öwer 'n Hoff und öwer de Vrächten

reep Tante Lisbeth: „Ick sall ou wall löchten!“

Die Freundschaft tüssen Ünderhook un Petersfeld wass ganz moj beschissen.

Besünders, als se denn Nooba en Stück van 't Ohr gebissen!

Üm Bokeltse Kermis rüm brucken wej ook nee schriewen un läsen;

dann mössen wej helpen bej t Kartoffeln-Läsen.

Doamett man en paar Grossen Kirmisgeld hadde in 'ne Hand,

rutschen wej ob de Knee öwer 't ganze Kartoffel-land.

Dumoals goff et ook all Akkord-Arbeit ob de Welt - föa jeden Korf vull goff et fiff Pennige Kermisgeld.

Woll 'n wej alle drej Daage ob de Kermis gohn,

möss man doa sühnig mett ümme gohn!

Föa fiff Pennige kus 'se all Karzsell führn.

De Fahrt ook völle länger ass vandaage dürn!

Vör Sünt Martin wass bej uns ne gaue Mark te maaken.

Alle Schoolkinder mössen van ne Runkel ne Fackel maaken!



Doa kem 'mse bej uns ob 'n Hoff geloppen;  
 föa 2 Grossen dä 'n wej se verkoopen.  
 Wej Kleinen laggen doch all ob de Luure,  
 so bolle de heelen bej uns vöa de Schüüre.  
 Wenn Mooder gerade nee in 'ne Nöhe wass,  
 rutschen et ook all 's in 'ne eegene Tass.  
 Datt Uthöhlen van de Runkel wass ne Filigran-Ar-  
 beit.  
 See söll jo ook utsehn moj un gescheit!  
 Bowen an 'n Rand won 'n Zacken rin 'neschnitzt -  
 an 'ne Siede en Peerd mett n Rieder geritzt!  
 Doabej ging all 'es ne Runkel kapott.  
 Dee wandern dann sofott in denn Puggenpott.  
 Doch trocken wej loss, dann glöin unser Köppken,  
 wenn wej sungen „Sünste Martins Vöggelken“.  
 Ook Sünste Kloos keem bej uns kleine Döppkes.  
 Hee broch uns Nötte, Münten un en parr Möppkes.  
 Dann kemm denn Haafs un Winter mett de lange  
 Oowende.  
 Bei uns wott Doppelkopp h 'spöllt - ohne Ende!  
 Däh man noh denn Krieg uns tiedlicks denn Strom  
 affdreihn -  
 et ging mohr ümmer widder, ook bej Kerzenschein.  
 Mett Dulle, Olle, Fuchs un Basse,  
 et ging rund, watt hes 'se - watt kas 'se!  
 Näh, wej spöll 'n nee bloß üm „Kaisers Bart“!  
 Wej han 'n joh datt Reichsgeld daföa parat!  
 Tum Kaaten kün 'n wej et noch goot gebrucken.  
 Jeder nehm sick ut datt Bühlken so völle hee  
 brucken!  
 Tum Schluß keem alles Geld weer in datt Leinen-  
 Säcksken.  
 Nächsten Oowend wiederholen sick datt gleiche  
 Spölleken!  
 Too disse Joarestied kecken wej all faake ob 'n Ka-  
 lender.  
 Hee nehm repeide aff un wott dünner an 'ne Rän-  
 der.  
 Kusse de Blädekes bolle an eeme Hand aftellen  
 wott et Tied, datt Chrisskindeken too bestellen.  
 Ob 'n ersten Wihnachtsdag keem et öwer Nacht,  
 unn kach watt under denn Boom, ganz still un  
 sacht!  
 Domools wott noch nee so völle Tamm Tamm he  
 'maakt.  
 Et goff nee so groote Utwahl ob 'n Markt!

Wenn dann oowends versorgt wass Peerd, Pugge un  
 Koh,  
 wassen wej Blagen besünders gespannt un froh.  
 Jetzt wott denn Wihnachtsboom in 'ne beste Kaa-  
 mer brocht,  
 un alle sungen datt Lied van de „Stille un hillige  
 Nacht“.  
 Watt breen 'n doch de Keerssen an denn Boom so  
 schön,  
 doo kun 'n wej ohne „Elektrisch“ noch sehn!  
 Watt ick ou vatellt häff van voa 50 Joar,



et is joo vandaage all bee meer woar.  
 Wejläwt noo in 'ne ganze andere Welt,  
 et dreiht sick alles üm 't liebe Geld!  
 Morgens bej Tied spöllt datt Radio - watt hes 'se,  
 watt kas 'se -  
 met Musik spöllt se uns datt Geld utt de Tasse!  
 In 'nen Fernseher mett sinnen grooten, hellen  
 Glanz,  
 könnt wej seh 'n, woa denn Düwel mett danzt!  
 Morgens Pannekooken backen, datt doot wej nee  
 meer,  
 üm söwwen Uhr bünt all firsse Bröodekes an 'ne  
 Döa!  
 So, noo häck ou genuch vatellt,  
 van de goode olle Welt!

# Redensarten, nicht nur aus Biemenhorst

**A**uch die Biemenhorster können sich untereinander auf manchmal wundersame Art ihre Meinung sagen. Sprüche wie: „Du kass mij ess dee Kunte küssen“ gehören eigentlich noch zu der vornehmeren Ausdrucksweise eines Ur-Biemenhorsters. Mit Recht darf man aber sagen, daß die meisten Redensarten doch immer liebevoll gemeint sind, da ja in vielen von ihnen auch ein Stückchen Lebensweisheit enthalten ist.

Wann und wo die meisten Sprüche entstanden sind, läßt sich natürlich nicht mehr nachvollziehen. Den Ursprung haben die Sprüche und Redensarten zumeist im Plattdeutschen, das ja auch in Biemenhorst noch oft gesprochen wird. Viele der Sprüche kommen nicht direkt aus Biemenhorst, sie gehören einfach zu unserer engeren Heimat und treffen somit auch für unser Biemenhorst zu.

Auch Spottnamen gegenüber den Bewohnern der Nachbargemeinden gehören dazu. Als nach dem II. Weltkrieg die Mussumer Schule noch keinen eigenen Sportplatz hatte, kamen die Mussumer Schüler jedes Jahr zu den Bundesjugendspielen nach Biemenhorst. So kam es dann jährlich zu Entscheidungskämpfen zwischen den Mussumer Knollen (Mussum `se Knollen) und den Biemenhorster Sandhasen. Hierbei soll es gelegentlich auch zu Raufereien und anderen Unartigkeiten gekommen sein.



Der Hof Kampmann (Möllenbeck) ...



... und der Hof Kippmann (Essing) auf dem Steinesch  
Aufnahmen von 1975

Bedingt durch die Nähe verschiedener Bauernhöfe untereinander und die sich dadurch ergebene gegenseitige Hilfe kommt es natürlich auch oft zu Sprüchen, die auf diese Hilfe hinweisen.

Auf dem Steinesch liegen die beiden Bauernhöfe Kippmann und Kampmann nur ca. 150 m auseinander. Ein uraltes Sprichwort lautet:

*Kampmann steek Lecht an, datt Kippmann sehn kann!*

*(Kampmann mach das Licht an, damit Kippmann sehen kann!)*

*Kleine Kinder, kleine Sorgen,  
Groote Kinder, groote Sorgen*

*Dor leert de Kalver ett suppen van.  
(Da lernen die Kälber das Trinken von.)  
Über einen unerfahrenen Jugendlichen*

*Schlao nie ne Biemenhorster Junge dood,  
du kass nee weeten, wat drutt wött.  
(Schlag nie einen Biemenhorster Jungen tot,  
du kannst nie wissen, was einmal daraus wird.)*

*Junges probiert ett nee, ej könnt ett!  
(Jungens probiert es nicht, ihr könnt es!)*

*Den dümmsten Bur häff dee dicksten Kartoffel.  
(Der dümmste Bauer hat die dicksten Kartoffeln)*



*Mondagsarbeit wött kinne Wäke olt.  
(Montagsarbeit wird keine Woche alt)*

*Den Düwel dritt immer op den groten hoopen.  
(Der Teufel schießt immer auf den großen Haufen.)  
Wer schon viel hat, bekommt immer noch mehr dazu.*

*Kleine Kinder un besoppene Kerls passiert nix.  
(Kleinen Kindern und besoffenen Kerlen passiert nichts.)*

*Wen din Geld sall stuwen, musse ett anleggen in Tabak, Bejen un Duwen.  
(Wenn man sein Geld aufmachen will, soll man es anlegen in Tabak, Bienen und Tauben.)*



*Watt man nee in de Kopp häff, mutt man in de Beene hebbben.  
(Was man nicht im Kopf hat, muß man in den Beinen haben.)*

*Watt denn Bur ne kennt, datt frett he nee.  
(Was der Bauer nicht kennt, das ißt er nicht.)*

*Ne Bur is ne Bur, drei um dreemol ümme,  
dann isse immer noch ne Bur.  
(Ein Bauer ist ein Bauer, dreh in dreimal um, dann ist er immer noch ein Bauer.)*

*Wiehnachten int Höffeken, Ostern int Stöwweken  
(Weihnachten im Garten, Ostern in der Stube)*

*Wen schriff, denn bliff.  
(Wer schreibt, der bleibt.)*

*Den enen sinen Dood, is den andern sin Brod.  
(Wenn der eine stirbt, verdient der andere.)*

*Den lewen Gott heff wundersame Kostgänger.  
(Der liebe Gott hat wundersame Kostgänger.)  
Gemeint sind „Lauschepper“ an der Theke.*

*Jedes Hüsken heff sin Krüsken.  
(Jedes Haus hat sein Kreuz.)  
Jedes Haus hat seine eigenen Sorgen.*

*Ne olden Boom sosse ne mehr verplanten.  
(Einen alten Baum soll man nicht mehr verpflanzen.)*

*Kraakende Kooren hollt ett längste.  
(Kaputte Wagen halten am längsten.)*

*Op jeden Pott passt ne Deckel.  
(Jeder bekommt irgendwann einen Partner.)*

*Den sinne Olle häff de Bukse an.  
(Dem seine Frau hat das Sagen.)*

*Denn kasse et Vaderunser dör de Ribben bloosen.  
(Dem kann man das Vaterunser durch die Rippen blasen.)  
Über jemanden, der sehr schlank oder mager ist.*

*Bäter ne Spatz in de Hande, as ne Duwe up de Dak-  
ke  
(Besser einen Spatz in der Hand, als eine Taube auf  
dem Dach)  
Man soll sich auch mit weniger zufrieden geben.*

*Hoel dij kreggel!  
(Bleib gesund!)*

*Wenn denn Bur nee schwommen kann, leg ett an de  
Badebuxe.  
(Wenn der Bauer nicht schwimmen kann, liegt es an  
der Badehose.)*

*Man kann sich ok en Finger in de Nöse breeken.  
(Man kann sich auch den Finger in der Nase bre-  
chen.)*

*Denn lött sich för fief Pennige dört Knee bor`n.  
(Der läßt sich für fünf Pfennige durchs Knie bohren.)  
Über einen alten Geizhals*

*Full es en Pöttken mett Pieren  
(Voll wie ein Topf mit Würmern)*

*Denn verdeent ett Salt in Papp nee.  
(Der verdient das Salz für die Suppe nicht.)  
Über einen, der wenig verdient.*

*Denn iss ne Lus öwwer de Läwer gekroppen.  
(Dem ist eine Laus über die Leber gekrochen.)  
Über eine unzufriedene Person*

*Wenn nee rägent, dann dröppelt ett.  
(Wenn es nicht regnet, dann tropft es.)*

*Denn Wind kann wall grote Berge tosamen  
weißen, aber kinne dicken Bücke.  
(Der Wind kann wohl große Berge zusammenwehen,  
aber keine dicken Bäuche.)  
Über einen mit einem Schmierbauch*

*Vör de Vierdage geht denn Düwel up Stölten.  
(Vor den Feiertagen geht der Teufel auf Stelzen.)  
Vor den Feiertagen passiert meistens noch ein Un-  
glück.*

*Denn iss denn Dodengräwer van de Schüppe he-  
sprungen.  
(Der ist dem Totengräber von der Schaufel gesprun-  
gen.)  
Über einen, der schwer krank war und noch einmal  
mit dem Leben davongekommen ist.*

*Loot dej nee de Plaggen voor dee Döre wechhacken.  
(Laß dir nicht die Mädchen vor der Türe wegneh-  
men.)*

*Denn höört de Piern hoosten.  
(Der hört die Würmer husten.)*

*Goh no de Mohne!  
(Geh zum Mond! Über einen lästigen Bittsteller)*

*Kass ett ünderste nee ümmer utt de Kanne trinken.  
(Kannst das Unterste nicht immer aus der Kanne  
trinken.)  
Warnung vor Ausnutzung einer günstigen Lage*

*Datt Fett will boawen schwommen.  
(Das Fett will oben schwimmen.)*

*Doar kann ett Pöttken nee van prötteln.  
(Da kann der Topf nicht von kochen.)  
Über einen, der wenig verdient*

*Jetzt hebbt weej ett in dröke Döker.  
(Jetzt haben wir es in trockenen Tüchern.)  
Über eine gelungene Sache*

## Literatur - und Quellenverzeichnis

### Literatur:

- A.C. Stierp Impink, Oudorp/NL: Eine Spur in der Zeit, Von Immekinck zu Impink - Eine Familiengeschichte. Unser Bocholt, 1989, Heft 4, S. 18-20
- Ameln von, Ralf, Dr. und Dr. Hermann Josef Seggewiß: Bomber über Bocholt, 2. Auflage 1989
- Becker, Bernd: Das Bocholter Grundsteuerkataster von 1821. Unser Bocholt, 1980, Heft 1, S. 17-25
- Becker, Klemens, Dr.: Bocholt von der Urlandschaft zur Stadt, 1962, S. 28, 58, 105 und 136.
- Büdding, Paul: Unsere Heimat und die Familie Büdding, 1979.
- Brandt, Agnes: Als Hebamme in Bocholt während der Krieges (1939-1945), Unser Bocholt, 1989, Heft 4, S. 24-26
- Einyck, Andreas: Bauernhäuser von 1830-1930, Heimatverein Vreden, S. 45-54.
- Fehler, Else: Manuskript zum Vortrag am 28. März 1996:
- Die Chronik der Gemeinde Biemenhorst bis zur Neugliederung am 1.1.1975, 1996.
- Fehler, Else: 28. März 1945: Biemenhorst in der Kampflinie, Wie wir diesen Tag erlebten. Unser Bocholt, 1994/95, Heft 4/1, S. 100
- Gilhaus, Ulrike: In der Fremde. Vom Leben lip-pischer Wanderziegler in der Kampagne. Buch zur Ausstellung in der Ziegelei Sylbach, 1996.
- Halbfas, Josef: Der neue Wirtschaftsplan der Stadt Bocholt und der Gemeinden Stenern, Holtwick, Lowick, Mussum und Biemenhorst. Unser Bocholt, 1951, Heft 4, S. 75-79, S. 84
- Heinrichs, Paul: Bericht über die Ausgrabung von zwei Urwalen in Biemenhorst, Unser Bocholt, 1. Vierteljahr 1957, S. 32-36.
- Hillermann, Heinrich: Das Dingden-Biemenhorster Höhengelände. Heimatkalender Kreis Borken 1952, S. 76-77.
- Hillermann, Heinrich: Das Waldschlößchen in Biemenhorst und seine Geschichte. Heimatkalender Kreis Borken 1953, S. 41-42.
- Hillermann, Heinrich: Von der unbekanntenen Bauerschaft zum lebhaften Vorort einer Industriestadt. Heimatkalender Kreis Borken 1955, S. 32-34.
- Hillermann, Heinrich: Erstkommunion in Biemenhorst um 1905, 1960.
- Hillermann, Heinrich: Karwoche und Ostern von 1910-1960, 1961.
- Hillermann, Heinrich: Schützenbrauchtum in Biemenhorst, 1962.
- Hillermann, Heinrich: Körperpflege in Biemenhorst um die Jahrhundertwende, 1963.
- Hillermann, Heinrich: Entstehung, Name und die alten Bauerngüter und Kotten in Biemenhorst bis zum Bau der Schule 1895, 1966.
- Laas, Klaus: Meister Rinck aus Anholt. Heimatkalender des Kreises Borken, 1937, S. 64, S. 70-72.
- Lindenberg, Fritz: Von Wandern und Heimat und guter Nachbarschaft. Unser Bocholt, 1951, Heft 7, S. 145-147.
- Lindenberg, Fritz: Alt Bocholt, Stadt und Land. Ein Bilderbuch, 1965.
- Meier, Hans Christop, Pfarrer: Kalendarium aus der Ev. Kirchengemeinde Bocholt, 1998
- Niebur, Josef: Wir mußten die Demokratie erst lernen. Unser Bocholt, 1997, Heft 3, S. 59-70
- Nitrowski, Johann J.: Die Luftlandung und das Kriegsende im Gebiet der Städte Hamminkeln und Wesel, 2. Auflage 1998, S. 429-452
- Oppel, Hans D.: Bocholt gestern bis heute, 1985, S. 38-39.
- Reigers, Friedrich: Beiträge zur Geschichte der Stadt Bocholt und ihrer Nachbarschaft, S. 221, S. 479-487, S. 856-859.
- Reigers, Friedrich: Die Stadt Bocholt während des neunzehnten Jahrhunderts, S. 278, S. 289.
- Ritte, Wilhelm: Dingden Land und Menschen bis zur Gegenwart, 1978.
- Sauermann, Dietmar, Prof.: Volksfeste im Westmünsterland, Band 1 1983, S. 33-67, S. 68-102, S. 116-131. Band 2 1985, S. 9-66, S. 77-110, S. 111-182.
- Schmeddinghoff, Anton, Prof.: Das merowingisch-fränkische Gräberfeld in Lankern bei Dingden. Heimatkalender der Kreise Borken und Bocholt, 1930, S. 23-27.
- Schmeddinghoff, Anton, Prof.: Die Freigrafenschaft Bocholt und ihre Freigrafen. Münsterland,

Monatsschrift für Heimatpflege 1920-1921.

Schulze-Selting, Josef: Die Herstellung von Feldbrandsteinen. Heimatkalender Kreis Borken, 1951, S. 88.

Schülingkamp, Ernst: Jahre, die man nie vergißt. Bocholt baut wieder auf, 1995.

Seggewiß, Wilhelm: Bocholter Straßen erzählen Geschichte. Sonderdruck aus den Unser Bocholt Heften 1 1950, 2-4 1987, 1-3 1988 und 3 1989.

Simon, Josef: Bauliche Entwicklung der Stadt Bocholt in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Unser Bocholt, 1988, Heft 1, S. 41-48.

Siuts, Hinrich: Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen, 1982, Tafel 15, 18,26,35 und 69.

Sundermann, Werner: Vorzeit in der Hohen Heide, Grabungserfolge im Gebiet von Biemenhorst-Lankern. Unsere Heimat, Jahrbuch des Landkreises Borken, 1962, S. 46-47.

Sundermann, Werner: Die evangelische Kirchengemeinde Bocholt im 19. Jahrhundert. Jahrbuch des Kreises Borken, 1997, S. 200-204.

Tekotte, Aloys: Schulen im Amt Liedern-Werth, 1966, S. 59-63.

Vagedes, Fritz und Rolf Klein: Steine und Erden. Der Landkreis Borken und die Stadt Bocholt, S. 262-263.

Vehorn, Julius: Die düstere Stiege. Westmünsterland, Monatsschrift für Heimatpflege, 1914, S. 224-225.

Weber, Heinrich: Erbgang und Pächterfolge auf den Höfen und Kotten der Bauerschaft Biemenhorst bei Bocholt, 1981.

Weber, Heinrich: Die Amerika Auswanderer des ehemaligen Amtes Liedern-Werth (Biemenhorst). Unser Bocholt, 1977, Heft 2, S. 8-9.

Winkel, Wolf-Dieter: Die Entwicklung der Gemeinde Biemenhorst in den Jahren von 1895 bis 1958, Examensarbeit von 1966.

Wittkamp, Karl: Erinnerungen an eine tausendzweijährige Schulzeit, 1996.

## Quellenverzeichnis:

Chronik der Biemenhorster Schule von 1895 - 1957.

Chronik der Biemenhorster Schule von 1957 - 1972.

Chronik des I. Weltkrieges von Biemenhorst.

Chronik der Gemeinde Liedern von 1812-1823.

Chronik des Kleingartenvereins Erholung e. V. in Biemenhorst.

Chronik des Polizeihundesportvereins in Biemenhorst.

Chronik des 20. Jahrhunderts, Bertelsmann-Lexikon Verlag, 1995.

Bocholter-Borkener Volksblatt, verschiedene Ausgaben.

Das Westfälische Industriemuseum, 1984, S. 59-64.

Die ältesten Verzeichnisse der Einkünfte des Münsterschen Domkapitels, bearbeitet von Prof. Dr. Franz Darpe, 1886. Fototechnischer Neudruck 1960, S. 18-20.

Die Höfe des Münsterlandes und ihre grundherrlichen Verhältnisse, Beiträge zur westfälischen Familienforschung, 1994, S. 9 -10, 17, 99-101.

Die Register der Willkommenschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster, bearbeitet von Joachim Hartig, 1975, S. XII, S. 448-459.

Einwohnerbücher der Jahre 1926, 1934, 1937 und 1950.

Ehrenbuch der Stadt Bocholt der Toten des II. Weltkrieges. Sonderdruck Unser Bocholt, 1962.

Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Biemenhorster Schule, 1995.

Festschrift zum 575-jährigen Bestehen des Schützenwesens in Biemenhorst, 1982.

Festschrift Siedlungswerk Sonnenschein, November 1949.

Festschrift 50 Jahre KAB Ss Ewaldi.

Flurnamen der Stadt Bocholt, Atlas und Namenregister, 1992.

Gemeinderatsmitglieder und Wahlergebnisse der Gemeinde Biemenhorst von 1946-1969, Stadtverwaltung Bocholt.

Gewässerkarte der Stadt Bocholt.

Heimatgeschichte der Stadt Bocholt, Verlag Karl Wissing, 1931.

Heimatkalender Landkreis Borken, 1951, S. 117-120. Vermißte der Wehrmacht und Vermißte Zivilpersonen.

Heimatkalender Landkreis Borken, 1952, S. 109-112. Gefallene der Wehrmacht und gefallene Zivilpersonen.

Hochwasserstandskarte der Stadt Bocholt, Dezember 1960.

Kirchenkalender von Bocholt, 1937, 1938 1939 und 1970.

Kriegschronik der Stadt Bocholt von 1939-1945, bearbeitet von Gerhard Schmalstieg, 1995.

Landkreis Borken im Grenzraum, vom Leben und Wirken im Westmünsterland, 1956.

Luftbilder (Senkrechtaufnahmen) aus den Jahren 1939-1945, 1969, 1975, 1983, 1992 und 1996.

Luftbilder (Schrägaufnahmen) aus den Jahren 1945, 1957, 1975, 1978, 1984, 1986, 1991 und 1996.

Polizeibericht des Amtes Liedern-Werth von 1939-1945

Sterbekasse Biemenhorst, Statuten von 1924.

SV Biemenhorst: Biemenhorster Festwochen vom 29. Juli - 11. August 1996. 25 Jahre SV Biemenhorst, 1975. Vereinszeitungen.

Ss. Ewaldi Bocholt, 50 Jahre Kirchengemeinde, Sonderdruck aus Unser Bocholt, Heft 4/ 1984.

Ss Ewaldi Bocholt, Pfarrchronik.

Ss. Ewaldi Bocholt, Festschrift 25 Jahre Pfarrkirche, 1978.

Unser Dingden. Daten, Berichte, Bilder und Dokumente.

Übersichtshandriß von 1823, Urkatasterkarten von 1826, Urmeßtischblatt von 1842 und Topographische Karten der Jahre 1895, 1926, 1938, 1956, 1980 und 1994.

Übersichtskarten und Stadtpläne der Jahre 1925, 1938, 1956, 1958, 1963, 1967, 1973, 1981, 1993 und 1998.

Urkundenbuch der Stadt Bocholt, Teil 1, bearbeitet von Reinhild Freitag, herausgegeben von der Stadt Bocholt, Stadtarchiv 1993, S.30-31, 62-63 und 257.

Verwaltungsberichte des Amtes Liedern-Wert von 1954, 1962-1966, 1967-1971 und 1962-1974.

## *Sponsoren*



Fa. Georg Blatt, Klinkertechnik  
Fa. Christoph Büink, Einbauküchen  
Bocholter Energie - Wasserversorgung GmbH  
CDU Ortsunion Biemenhorst  
Fa. Arthur van Clewe, Malerbetrieb  
Fa. Fritz Duesing, Feinblechtechnik  
Fa. Robert Elskamp, Lebensmittel  
Fa. Willi Fendrich, Spedition  
Fa. Siegfried Günzel, Getränkegroßhandlung  
Kreissparkasse Borken  
Fa. Novoferm GmbH, Türen und Tore  
Fa. August Pattberg, Einbauküchen  
Stadt Bocholt - Kulturamt -  
Stadtsparkasse Bocholt  
Fa. Auto Schmeink, GmbH  
Dr. med. Dirk Schüürmann  
SPD Ortsverein Bocholt Süd - Ost  
Fa. Werner Terweide, Heizungsbau  
Fa. SAF Heinrich Tepassee  
Volksbank Bocholt  
Fa. Hermann Weyers, Tankhof  
Georg Witzens, Gaststätte

*Den vorstehenden Sponsoren sei herzlich gedankt  
für die Unterstützung zur Erstellung dieser Chronik*